Kerzenschein und Weihnachtszeit

Von Kayley

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Mistelzweig 2
Kapitel 2: Lebkuchen 4
Kapitel 3: Stern 6
Kapitel 4: Schneemann 8
Kapitel 5: Weihnachtsplätzchen 10
Kapitel 6: Nikolaus 12
Kapitel 7: Tannenbaum 14
Kapitel 8: Tradition 17
Kapitel 9: Lichterkette 19
Kapitel 10: Weihnachtsmarkt 22
Kapitel 11: Zuckerstange 25
Kapitel 12: Kerze 27
Kapitel 13: Weihnachtslied 30
Kapitel 14: Wichteln 32
Kapitel 15: Schneekirschblüte 34
Kapitel 16: Glühwein 36
Kapitel 17: Christrose 39
Kapitel 18: Besinnung 42
Kapitel 19: Engel 45
Kapitel 20: Mandarine 48
Kapitel 21: Marzipan 52
Kapitel 22: Weihnachtswunsch 55
Kapitel 23: Wunschzettel 57
Kapitel 24: Weihnachten 60

Kapitel 1: Mistelzweig

~1~

„Halt still, Shikamaru!“
Der Angesprochene seufzte und warf einen kritischen Blick in Richtung seiner Teamkameradin, die auf seinen Schultern saß und mit einem kleinen Zweig Grünzeug herumfuchtelte. Warum hatte er sich bloß dazu überreden lassen…
„Psst Ino, halt dich bereit!“, Sakura linste noch einmal hinter den Vorhang, hinter dem sich ihre beiden Komplizen versteckt hielten und warf ihrer besten Freundin einen verschwörerischen Blick zu. Dann verschwand sie wieder, jedoch nicht ohne den Vorhang wieder zurecht zu ziehen.
„Seid ihr euch sicher, dass das eine gute Idee ist?“, kritisch musterte der junge Mann die Umrisse seiner Teamkameradin. Obwohl es dunkel war, konnte er deutlich das Grinsen erkennen, dass ihm, noch bevor sie ihm antwortete, sagte, dass sie genau davon überzeugt war.
„Die Idee ist brillant, warte ab!“, vorsichtig strich sie noch einmal über den kleinen Mistelzweig, dann lauschte sie gespannt.
Shikamaru seufzte, doch dann wartete auch er schweigend, was passieren würde.
„Naruto-kun, sieh mal aus dem Fenster!“, etwas grob schubste Sakura ihren Teamkameraden zum Fenster. Dieser schaute sofort neugierig nach draußen, ohne jedoch etwas zu finden, für dass er seine Schüssel Ramen hätte stehen lassen müssen.
„Sakura-chan, da ist doch überha-…ups!“, gerade noch rechtzeitig sah er Hinata auf sich zu stolpern, die ganz zufällig einen Schubs in seine Richtung bekommen hatte…
„Hinata-chan, ist alles in Ordnung?“, lächelnd sah er sie an, während seine Hände immer noch auf ihren Schultern ruhten.
„Na-Naruto-kun, ich ähm…“
Noch bevor sie stotterfrei antworten konnte, mischte sich Sakura ein: „Oh schaut mal nach oben!“
Sogleich richteten sich ihre Blicke nach oben. Ein kleiner Mistelzweig hing genau über den beiden Konoha-Nins…
Narutos fragender Gesichtsausdruck und Hinata, der die Röte ins Gesicht gestiegen war, entlockten Sakura ein leises Kichern, bevor sie mit ernster Stimme und erhobenem Zeigefinger erklärte: „Wenn sich ein Junge und ein Mädchen unter einem Mistelzweig treffen, dann müssen sie sich küssen! Das ist eine alte Tradition.“
Es wurde still in dem kleinen Raum und alle Blicke waren nun auf den kleinen Mistelzweig und die beiden Menschen gerichtet, über denen er verdächtig baumelte.
Naruto schaute seine Teamkameradin fragend an, dann sah er in Hinatas rotes Gesicht.
„Ähm…“, verlegen richtete er seinen Blick auf die gegenüberliegende Wand, als würde er dort einen Ratschlag für diese Situation finden. Er beherrschte zwar das Rasengan und konnte ohne Probleme mit einem gigantischen Frosch verhandeln, aber…
Hinata musterte ihn, immer noch feuerrot, dann schloss sie kurzerhand die Augen und beugte sich nach vorne.
Sie küsste ihn auf die Wange und überraschte damit nicht nur den Blondschopf.
Ino, die vorsichtig hinter dem Vorhang hervorlugte, konnte ihren Augen kaum trauen.

Neugierig lehnte sie sich noch ein Stück nach vorne, ohne im Entferntesten damit zu rechnen, dass sie damit Shikamaru aus dem Gleichgewicht bringen würde…
„Ino! Verdammt!“ Er kippte nach vorne und riss dabei nicht nur seine kreischende Teamkameradin mit, sondern auch den Vorhang, der ihnen eben noch als Versteck gedient hatte.
Shikamaru verdrehte genervt die Augen, als er sich endlich aus dem riesigen Stofffetzen befreit hatte.
Doch noch ehe er seinen Ärger in Worte fassen konnte, fing Hinata an zu lachen und nach und nach stimmten auch all die anderen Freunde ein.

~Freundschaft verzaubert, sie macht gute Zeiten noch besser und läßt schlechte Zeiten vergessen.~

Kapitel 2: Lebkuchen

~2~

„Vielen Dank, fürs Nachhausebringen, Neji.“, Tenten legte den Kopf leicht schief und schenkte ihrem Teamkameraden ein glückliches Lächeln.
Der Angesprochene nickte leicht und drückte sanft ihre Hand, die immer noch in seiner lag.
Einen viel zu kurzen Augenblick verharrten die beiden schweigend, während ihr Atem an der kalten Luft zu Dampf wurde und langsam gen Himmel zog.
„Tenten, das Abendessen ist fertig!“, ihre Mutter erschien in der Tür und schien sogleich zu bereuen, dass sie den Augenblick gestört hatte, denn mit einem kurzen, entschuldigenden Blick verschwand sie wieder im Inneren des Hauses.
Vorsichtig ließ er ihre Hand los.
„Gute Nacht, Tenten.“
„Gute Nacht, Neji.“
Wie es sich gehörte, wartete Neji Hyuuga geduldig, bis seine Teamkameradin im Haus verschwunden war. Durch ein Fenster sah er, wie ihre Mutter ihr liebevoll durch das Haar strich, auf dem sich ein paar vereinzelte Schneeflocken verirrt hatten, und sie dann in die Arme schloss.
Ein Lächeln legte sich auf sein Gesicht, als er die Straße entlang schlenderte und das Haus von Tentens Familie hinter sich ließ. Ein trauriges und melancholisches Lächeln.
In den letzten Tagen war es sehr kalt geworden. Eine dünne Eisschicht hatte sich auf die Äste der Bäume gelegt und der Wind war schneidend kalt geworden.
Neji zog sich den Schal ein wenig höher und ließ seinen Blick durch das kahle Geäst schweifen, welches die Straßen säumte. Kaum einer war um diese Zeit noch unterwegs. Die Meisten verbrachten die kalten Wintertage zu Hause bei ihren Familien.
Vorsichtig richtete er seinen Blick nach oben, doch schon seit einiger Zeit waren die Zugvögel verschwunden und der dunkle Himmel kam ihm seltsam verlassen vor.
Wieder schweiften seine Gedanken zu Tenten, die nun ebenfalls gemeinsam mit ihrer Familie zu Abend aß. Manchmal beneidete er seine Teamkameradin darum eine Familie zu haben, denn er hatte seinen Vater, seine Familie viel zu früh verloren.
Neji betrat den Hof des Hyuuga Anwesens.
Ein einzelner, kleiner Vogel hüpfte über die dünne Schneeschicht und suchte vergebens nach ein paar Brotkrümeln oder etwas anderem Essbaren.
Vorsichtig kniete der junge Mann sich hin und beobachtete das kleine Tier: „Bist du auch allein?“
Für den Bruchteil einer Sekunde schien der Vogel ihn zu mustern, dann jedoch wurde die Tür des Anwesens plötzlich aufgeschoben und eine junge Frau schob sich langsam nach draußen.
Hinata lächelte erfreut, als sie ihren Cousin erblickte: „Neji-nii-san, da bist du ja endlich!“
Behände zerbröselte sie ein Stück Lebkuchen und streute die Krümel in den Schnee.
Sofort hüpfte der kleine Vogel auf sein Abendessen zu und pickte sich ein Stückchen nach dem Anderen.
Neji beobachtete erst den Vogel, dann sah er Hinata an.

„Neji-nii-san, wir haben schon auf dich gewartet!“
Ein fragender Blick war alles, was er zustande brachte, da seine Cousine ihn im nächsten Moment bereits ins Haus zog.
Nur mit Mühe konnte er sich noch die Schuhe abstreifen, bevor sie auch schon den Wohnraum erreichten.
Hiashi und Hanabi Hyuuga saßen bereits an einem kleinen Tisch, auf dem Tee und Lebkuchen standen. Das warme Licht einer Kerze erleuchtete den Raum.
„Neji, da bist du ja! Hinata hat Lebkuchen gebacken und Tee gemacht.“, sein Onkel lächelte leicht, so wie es seine Art war.
Langsam betrat der junge Hyuuga den Raum. „Gibt es denn etwas zu feiern?“, fragend sah er seine ältere Cousine an.
Hinata schob ihn zu seinem Platz und kicherte leise: „Nicht direkt. Aber das machen Familien doch so, Neji-nii-san!“

~Nicht da
ist man daheim,
wo man seinen Wohnsitz hat,
sondern da wo man
VERSTANDEN wird. (Christian Morgenstern)~

Kapitel 3: Stern

~3~

„Wo kann er nur sein?“, verzweifelt ließ sich die junge Frau in den Schnee sinken, der sich wie eine weiße Decke über den Trainingsplatz Konohagakures gelegt hatte und blickte auf den Gedenkstein, der ihr schon viele Male Sorgen und Kummer genommen hatte.
Es war bereits später Abend und der dunkle, klare Himmel war überzogen von abertausenden von Sternen. Der Vollmond tauchte den Gedenkstein in ein sanftes Licht.
„Kurenai!“
Hoffnungsvoll blickte sie auf: „Shikamaru! Habt ihr ihn gefunden?“
Der junge Mann zögerte kurz, dann schüttelte er jedoch den Kopf: „Tut mir Leid, Kurenai!“
Ein trauriges Lächeln legte sich auf ihr Gesicht: „Danke, für deine Mühe, Shikamaru!“
Er nickte, dann legte er ihr vorsichtig eine Hand auf die Schulter und schenkte ihr ein zuversichtliches Lächeln: „Wir werden deinen Sohn schon finden. Mach dir keine Sorgen!“

Schon seit einiger Zeit lief der kleine Junge durch den angrenzenden Wald. Die kahlen Bäume schienen alle gleich auszusehen und die Dunkelheit erschwerte die Sicht zusätzlich. Immer und immer wieder suchte er nach den vertrauten Lichtern des Dorfes, doch wohin er sich auch wandte, er konnte keines erblicken.
Atemlos blieb er stehen und sah sich um. Die vielen Fußspuren im Schnee deuteten darauf hin, dass er wohl schon einige Male hier gewesen sein musste. „Ich hab mich verlaufen…“, ein leises Schluchzen zerbrach die beinahe unheimliche Stille und der kleine Junge ließ sich vorsichtig auf einer hervorstehenden Wurzel nieder. Zitternd zog er die Beine an seinen Oberkörper und schlang die Arme um seine Knie.
Bestimmt würde seine Mutter sich schon Sorgen machen. Er hatte doch nur Schneeglöckchen finden wollen, um ihr eine Freude zu machen und dabei war er vom Weg abgekommen.
„Hey, was machst du denn da?“ Eine große Hand legte sich auf sein dunkelbraunes Haar und strich sanft ein paar Schneeflocken beiseite.
Sofort hob der Junge den Kopf und erblickte einen Mann, der sich vor ihm hingekniet hatte und ihn lächelnd ansah: „Warum bist du denn ganz allein hier draußen?“
Mit großen Augen musterte er den Fremden. Er hatte ihn noch nie zuvor gesehen, dennoch hatte er das seltsame Gefühl, ihn schon immer zu kennen.
„Ich hab mich verlaufen.“, er wischte sich mit seinem Jackenärmel die Tränenspuren vom Gesicht und kramte zwei kleine Schneeglöckchen aus seiner Jackentasche hervor, „die hab ich hier für meine Mutter gesucht.“
Der Ältere strich ihm noch einmal über den Kopf, dann zog er ihn vorsichtig auf die Beine und deutete zum Himmel: „Siehst du die Sterne? Solltest du dich jemals verlaufen, dann orientiere dich an ihnen.“
Kurenais Sohn richtete seinen Blick nach oben und sah die scheinbar unendlich vielen kleinen Lichtpunkte, die die Finsternis der Nacht zu erhellen schienen. Er hatte eben gar nicht bemerkt, dass die Nacht so sternenklar war.

Dann richtete er seinen Blick wieder auf den Fremden: „Hast du dich auch schon mal verlaufen?“
Dieser schien einige Augenblicke zu überlegen. Reflexartig griff er in seine Hosentasche und fischte ein leicht lädiertes Päckchen heraus.
Nachdem er sich eine Zigarette angesteckt hatte, lächelte er wieder und antwortete: „Ja, aber heute bin ich auf dem richtigen Weg. Komm, ich zeig dir deinen Weg.“
Der Junge sah seinem Begleiter kurz hinterher, dann folgte er ihm, jedoch nicht ohne ihm immer wieder kurze Blicke zu zuwerfen.
Sie gingen eine ganze Weile schweigend nebeneinanderher, als der Mann auf einmal bemerkte, wie sein kleiner Schützling zu zittern begann.
Er knotete das dreieckige Tuch auf, welches er um den Bauch trug und hängte es dem Jungen um, der ihn mit großen, dankbaren Augen musterte.
„So ist’s besser.“
Bald erblickten sie die ersten Lichter des Dorfes und der Wald wurde lichter und vertrauter.
Mittlerweile befanden sie sich auf einem kleinen Weg, der sie geradewegs zurück nach Konohagakure führen würde.
„Mama!“, schon von weitem hatte er seine Mutter erkannt, die ihm auf dem zugeschneiten Waldweg entgegenkam. Ohne darüber nachzudenken lief er los und fiel ihr glücklich um den Hals.
Kurenai schloss ihn in ihre Arme und schluchzte leise: „Ich hab mir solche Sorgen gemacht. Wo warst du denn?“
Vorsichtig löste er sich wieder aus ihrer Umarmung und sah sie mit Asumas Augen an, während er ihr die Schneeglöckchen entgegenhielt: „Die hab ich gefunden und dann hab ich mich verirrt, aber dieser nette Mann da hat mir den Weg zurück gezeigt.“
Die junge Frau schaute in die Richtung, in die er deutete, doch alles, was sie sah war ein verlassener Waldweg.
Der Junge schaute sich verwirrt um: „Wo ist er denn hin? Ich wollte doch noch danke sagen!“
Lächelnd strich Kurenai ihrem Sohn durchs Haar und erblickte plötzlich das Tuch, welches er um die Schultern geschlungen hatte.
„Was ist das denn?“, vorsichtig nahm sie es in die Hände und musterte das unverkennbare Zeichen darauf.
„Das hat mir der Mann gegeben, als es mir kalt war! Weißt du was es bedeutet?“, der Junge sah seine Mutter fragend an.
Diese schaute gedankenverloren auf den verlassenen Waldweg, dann jedoch löste sie ihren Blick und lächelte Asumas Sohn an: „Das ist der unsterbliche Wille des Feuers.“

~Wir sind niemals so verloren, als dass unser Schutzengel uns nicht finden könnte. (Stephanie Powers)~

Kapitel 4: Schneemann

~4~

„Oh man, ich kanns immer noch nicht glauben, dass du Kazekage bist. Ich will auch endlich Hokage werden, aber Oma Tsunade dankt in 100 Jahren nicht ab. Das ist doch zum verrückt werden! Echt jetzt!“, Naruto raufte sich die Haare und kickte einen Stein gegen die nächste Hauswand, „ich meine, ich hab doch echt hart trainiert und außerdem ist das doch mein Ziel! Ich werde sie alle übertreffen und dann wird jeder hier Naruto Uzumaki respektieren.“
Mit seiner rechten Hand deutete er in Richtung der Steinköpfe der Hokage und grinste breit.
Bei der vierten Generation blieb sein Blick für einige Augenblicke hängen, wie es jedes Mal der Fall war, als er plötzlich bemerkte, dass sein Begleiter, der Kazekage, einige Meter zurück stehen geblieben war und in Gedanken die zugeschneiten Felder und Trainingsplätze des Dorfes musterte.
„Hey Gaara! Hörst du mir überhaupt zu!?“, beleidigt zog der Blondschopf einen Schmollmund. Als der Angesprochene immer noch keine Reaktion zeigte, sammelte Naruto kurzerhand etwas Schnee auf und formte ihn zu einem Schneeball.
Langsam und bis über beide Ohren grinsend, hob er den Arm, holte Schwung und schleuderte das eisige Geschoss auf sein Gegenüber.
Gespannt wartete er ab, als plötzlich eine Sandmauer wie aus dem Nichts vor Gaara auftauchte.
„Pff, nicht mal ärgern kann man dich ordentlich…“ Naruto ging ein Stück zurück und folgte nun Gaaras Blick. Nicht weit von ihnen entfernt, auf einem der Trainingsplätze, erblickte er Konohamaru, der eine große Schneekugel vor sich herrollte und Lee, der bereits zwei ebendieser Schneekugeln übereinander gestapelt hatte.
Naruto grinste, als er Gaaras erstaunten Blick bemerkte. Bereits vor ein paar Tagen, als es zu schneien angefangen hatte, hatte sich der Kazekage ganz erstaunt umgesehen.
„Sie bauen einen Schneemann, weißt du?“
Als er den nunmehr verwirrten Gesichtsausdruck seines Freundes sah, lachte er leise: „Sag mal, aus welchem Hinterland kommst du eigentlich? Du hast noch nie einen Schneemann gebaut?“
Ohne sich von den Schneekugeln abzuwenden, schüttelte Gaara den Kopf und wurde bereits im nächsten Moment mitgezogen.
Der Schnee knirschte unter ihren Schuhen und mit jedem ihrer Schritte hinterließen sie eine weitere Spur auf der strahlend weißen Schneedecke. Erst jetzt bemerkte der junge Kazekage, warum es so unnatürlich hell für einen Wintertag war. Das Sonnenlicht wurde von der glitzernden Schneedecke geradezu reflektiert und verstärkt.
Gais Lieblingsschüler lud bereits die vierte Schneekugel auf und wischte sich mit einem zufriedenen Lächeln über die Stirn.
„Hey buschige Au-…Lee, was machst du denn für einen komischen Schneemann?“, Naruto legte den Kopf leicht schief und musterte das Ungetüm von Schneemann.
„Ich hab mir vorgenommen, den größten Schneemann in ganz Konohagakure zu bauen! Wenn ich das nicht schaffe, dann laufe ich 20 Runden ums Dorf, auf meinen

Händen und zwar ohne Handschuhe!“, der Junge ballte die Rechte zu einer Faust und sah mit pathetischem Blick in die Ferne.
„Hey Boss, willst du uns nicht helfen?“, Konohamaru winkte seinem großen Vorbild zu und deutete auf seine Schneekugel, hinter der nun auch Moegi und Udon hervorlugten.
„Verlass dich auf Gaara und mich!“, Naruto kniete sich sofort in den Schnee und begann eine kleine Schneekugel zu formen, während sein Begleiter ihm unschlüssig dabei zusah.
Vorsichtig kniete er sich nun ebenfalls in den eisigen Schnee.
„Es ist ganz einfach und es macht Spaß, Gaara! Echt jetzt!“

„Ich kann nicht glauben, dass die Hokage uns jetzt schon wieder mit haufenweisen Vorbereitungsaufgaben für die Chuuninauswahlprüfungen überschüttet. Hat man denn nie mal seine Ruhe? Das ist einfach nur nervig…“, Shikamaru sah genervt zum Himmel, an dem, zu seiner Enttäuschung heute nicht eine einzige Wolke vorbeizog.
Stattdessen strahlte die Sonne mit einer solchen Intensität, dass man kaum glauben mochte, dass es Winter war.
Als er nach einigen Augenblicken immer noch keine Antwort von der jungen Frau erhalten hatte, die neben ihm her schlenderte, musterte er sie verwirrt. Es kam ihm beinahe unheimlich vor, dass sie einmal stillschweigend und voller Staunen auf die Umgebung sah. Sonst ließ sie nicht eine Gelegenheit aus, ihn mit seiner Gemütlichkeit aufzuziehen.
Na ja eine Suna-Nin bekam nun mal nicht sehr oft eine winterliche Schneelandschaft zu Gesicht, dachte er bei sich und lächelte leicht.
Plötzlich blieb die junge Frau einfach stehen.
„Temari? Was ist los?“, geduldig wartete er auf eine Antwort, während er ihrem Blick folgte.
„Das ist einfach unglaublich.“, murmelte sie und schüttelte ungläubig den Kopf.
Nun sah auch Shikamaru, was ihr beinahe die Sprache verschlagen hatte.
Ein großer Schneemann stand auf einem der Trainingsplätze. Er trug einen blauen Schal und den Hut des Kazekage. Sein Gesicht bestand aus ein paar dunklen Kieselsteinen, zwei Augen und ein lächelnder Mund. Doch das Lächeln des Schneemanns war nichts, im Vergleich zu Gaaras Lächeln.
„Wow, das ist der allercoolste Schneemann! Echt jetzt!“, Naruto lachte so ausgelassen wie immer, als ihm plötzlich ein Schneeball im Gesicht traf, „Konohamaru! Das bekommst du zurück!“
Shikamaru schüttelte lächelnd den Kopf, als er seinen Freund beobachtete, wie er dem Knirps hinterher jagte, dann sah er wieder Temari an, die ihn nun ihrerseits anlächelte.
„Er ist einfach unglaublich, dieser Naruto!“
„Das ist wahr.“

~Gib deinem Leben die Hand und lass dich überraschen, welchen Weg es mit dir geht.~

Kapitel 5: Weihnachtsplätzchen

~5~

Zufrieden lächelnd betrachtete sie die frischgebackenen Plätzchen, die immer noch in Reih und Glied auf dem Backblech lagen. Der weihnachtliche Duft verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der kleinen Küche.
„Ob er sie mögen wird?“, etwas unsicher schaute Sakura aus dem Fenster und beobachtete für ein paar Augenblicke die Schneeflocken, die langsam zu Boden fielen.

„Ich muss stärker werden….unbedingt!“, verbissen musterte er seine Schuhe, die vom Schnee schon ganz durchnässt waren. Er ballte seine Fäuste und unterdrückte das Gefühl der Müdigkeit, dass ihn langsam zu überkommen drohte.
Dann nahm er wieder eine Angriffspose ein und startete eine seiner neuesten Tai-Jutsu-Kombinationen. Jeder Schritt und jede Bewegung saß.
Zufrieden musterte er die Spuren, die seine Technik im Schnee hinterlassen hatte, als er plötzlich bemerkte, dass er nicht länger allein war.
Sasuke drehte sich um und erblickte seine Teamkameradin, die ihn aus dem Schatten eines Baumes heraus beobachtete. Sie hatte sich einen dicken Wollschal um geschlungen und drückte ein kleines Päckchen an sich.
Unschlüssig schaute sie ihn an und sagte dann, beinahe flüsternd: „Sasuke-kun, entschuldige…“
Er reagierte kaum anders, als sie es von ihm gewohnt war. Mürrisch wartete er darauf, dass sie ihm endlich sagte, weshalb sie sein Training gestört hatte.
Sakura drückte das kleine Päckchen noch etwas fester an sich und ging dann langsam auf ihn zu. Bei jedem ihrer Schritte knirschte der Schnee unter ihren Sohlen.
Als sie ihm gegenüberstand, hielt sie ihm das kleine Päckchen entgegen: „Ich hab dir Weihnachtsplätzchen gebacken.“
Der junge Uchiha schaute zuerst die kleine, sorgfältig verpackte Schachtel verwirrt an, dann seine Teamkameradin, die seinem Blick unsicher auswich.
Er ging einen Schritt zurück, dann antwortete er wieder vollkommen gefasst: „Tut mir Leid Sakura, aber ich habe keine Zeit für so etwas. Ich habe noch einen langen Weg vor mir und ich kann mir keine Ablenkungen leisten.“
Er wollte sich gerade von dem jungen Mädchen wegdrehen, als sie noch einen weiteren Schritt auf ihn zuging: „Sag so etwas nicht, Sasuke-kun! Das kannst du doch nicht ernst meinen.“
Sasuke schüttelte nur den Kopf: „Tsss…“
Sein Blick schweifte über den Trainingsplatz, der abgesehen von ihnen vollkommen verlassen war. Dann durchbrach ihre Stimme ein weiteres Mal die Stille:
„Es ist mir egal, wie oft du mich noch vor den Kopf stößt, Sasuke-kun! Ich werde nicht aufgeben. Du denkst vielleicht, niemand würde dich verstehen, aber du irrst dich!“, Sakura legte die kleine Schachtel vorsichtig neben ihren Teamkameraden in den Schnee und lächelte, „ich lege es einfach hierhin.“
Er wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, ohne sie jedoch dabei anzusehen, als die junge Kunoichi ihm ihren warmen Wollschal um den Hals hing. Sasuke drehte sich wieder in ihre Richtung, doch das einzige, was er noch von ihr sah, war ihr Rücken.

Kopfschüttelnd betrachtete er den roten Wollschal, der sogleich dafür sorgte, dass ihm wärmer wurde. Er duftete nach Kirschen und Weihnachtsplätzchen.

Es war bereits früher Abend, als Sakura sich von ihrer besten Freundin verabschiedete.
Sie zog ihren Wintermantel noch etwas fester zu und schlenderte durch die verlassenen Straßen des Dorfes. Immer noch fielen vereinzelt Schneeflocken vom Himmel und legten sich auf ihr Haar.
Plötzlich wurde sie am Handgelenk festgehalten.
„Sasuke-kun?“
Ohne sie anzuschauen, hielt er ihr den Schal entgegen: „Hier. Du frierst doch.“
Ein leichtes Lächeln legte sich auf ihr Gesicht, als sie den Kopf schüttelte: „Nein, du brauchst ihn mehr, als ich.“
Schweigend gingen sie eine Weile nebeneinanderher, bis sie Sakuras Haus erreichten.
Die junge Kunoichi bedankte sich, dass er sie nach Hause gebracht hatte und drehte sich um. Sie kramte nach ihrem Schlüssel und wollte gerade die Haustür aufschließen, als sie plötzlich seine Hand auf der Schulter spürte: „Vielen Dank, Sakura!“
‚Eines Tages werde ich mich revanchieren.’
Sakura errötete leicht und drehte sich um, doch ihr Teamkamerad war längst verschwunden.
Das einzige, was er zurückgelassen hatte, war die kleine Keksschachtel, die sie ihm geschenkt hatte. Vorsichtig hob sie sie auf und drückte sie glücklich an sich.
Sie musste die kleine Schachtel nicht öffnen, um zu wissen, dass sie nur noch ein paar Krümel vorfinden würde.

~Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. (Antoine de Saint-Exupéry)~

Kapitel 6: Nikolaus

~6~

Skeptisch zog er eine Augenbraue hoch und verschränkte die Arme vor der Brust: „Das ist doch wohl nicht dein Ernst, Tsunade. Das kann doch nur ein Scherz sein."
Die Angesprochene stützte die Ellbogen auf ihren Schreibtisch und legte den Kopf auf ihre Hände. Mit einem belustigten Funkeln in den Augen musterte sie ihren ehemaligen Teamkameraden: „Nun, eigentlich sollte es kein Scherz sein, Jiraiya. Versteh mich bitte nicht falsch, ich habe dich darum gebeten, weil ich Vertrauen in dich habe und mir sicher bin, dass du der beste Mann für diese Aufgabe bist."
Mit einer Mischung aus Unbehagen und Verlegenheit kratzte der Sannin sich am Kopf und ließ die Hokage dabei keinen Augenblick aus den Augen. Indirekt hatte sie ihm doch tatsächlich ein Kompliment gemacht, das war schon etwas Besonderes bei Tsunade, doch angesichts der Situation war diese Art der Wertschätzung wohl nicht ganz uneigennützig gewesen. Ihr freches Grinsen bestätigte ihn in dieser Annahme nur und es rief ein paar alte Erinnerungen hervor.
„Was hab ich denn davon?", prüfend musterte er sie und Tsunade schien tatsächlich für einen winzigen Moment zu überlegen.
„Hmm, ich hätte damit rechnen müssen, dass du es nicht einfach mir zuliebe machst. Wie wärs damit: Ich lade dich auf den ein oder anderen Becher Sake ein?"
Er grinste und nickte dann: „Einverstanden. Aber dafür hab ich noch was gut bei dir, Prinzessin Tsunade."

„Ich frage mich wirklich, was Oma Tsunade sich jetzt schon wieder Tolles ausgedacht hat, echt jetzt!", Naruto hüpfte ungeduldig von einem Bein auf das andere und warf seinen beiden Teamkameraden einen fragenden Blick zu. Sasuke zuckte nur kurz mit den Schultern, während Sakura angestrengt darüber nachdachte. Es war wirklich komisch, dass die Hokage zum frühen Abend alle hatte rufen lassen.
Nach und nach tauchten auch die anderen Dorfbewohner auf, vor allem Kinder versammelten sich auf der weitläufigen Terrasse, unter den in Stein geschlagenen Hokage Köpfen.
Dann endlich erschien der Grund für die ganze Aufregung.
„Der Nikolaus!", Naruto strahlte über beide Ohren und beobachtete, wie dieser sich mehr oder weniger lächelnd durch die Menge schob.
Ganz vorne angekommen hob er die Hand zum Gruß und blickte in eine ganze Menge gestaunter und erwartungsfroher Kindergesichter.
„Das gibt noch Ärger, Tsunade…", murmelte er in seinen unechten Bart, sodass nur Shizune, die direkt neben ihm stand, seine Worte hören konnte.
Tsunades Assistentin kicherte leise und richtete sich dann an die Kinder.
Ein paar Augenblicke später hatte Jiraiya alle Hände voll damit zu tun, den Kleinsten zu versichern, dass sich ihre Weihnachtswünsche mit Sicherheit erfüllen würden und den etwas Älteren ein paar weise Ratschläge mit auf den Weg zu geben.
Shizune beobachtete alles mit Freude, sie war wirklich überrascht, wie gut sich Tsunades Nikolaus schlug.
„Vielen Dank, dass sie sich so sehr dafür eingesetzt haben, Shizune-san.", Iruka, der überhaupt erst auf die Idee gekommen war, hatte sich zu der jungen Frau gesellt und

lächelte sie nun mehr als dankbar an, „die Kinder scheinen sich wirklich zu freuen und es ist einfach eine sehr schöne, alte Tradition."
Tsunades Assistentin winkte lächelnd ab: „Aber das ist doch nichts Besonderes, Iruka-san. Ich fand die Idee von Anfang an sehr schön und dafür haben eindeutig sie den Dank und die Anerkennung verdient."
Verlegen schob er sein Stirnband zurecht, als plötzlich eine laute Stimme sowohl seine, als auch Shizunes Aufmerksamkeit auf sich zog.
Jiraiya hatte sich gerade von der kleinen Moegi verabschiedet, als urplötzlich Naruto vor ihm stand: „Nikolaus, ich habe auch einen Weihnachtswunsch! Echt jetzt!"
Der Angesprochene schüttelte ungläubig den Kopf, das war doch wirklich typisch, dass ausgerechnet sein Schüler ihn nicht erkannte.
„Und der wäre, Naruto?"
Der junge Shinobi ballte seine Rechte zu einer Faust und grinste: „Ich möchte Hokage werden! Der allerbeste Hokage von allen!"
Sein Lehrmeister lächelte und automatisch schweifte sein Blick zu den Steinköpfen, die die gesamte Szene von dem großen Felshang hinter ihnen zu beobachten schienen. Der vierten Generation schenkte er besondere Beachtung. Er lächelte das Bildnis von Namikaze Minato an, als wollte er sagen: ‚Pass auf, der Junge übertrifft sogar dich.'
Naruto wartete immer noch gespannt auf eine Antwort, als er sie dann auch endlich erhielt: „Nun, tut mir Leid, aber diesen Wunsch kann ich dir nicht erfüllen, Naruto."
Der Junge schaute sein Gegenüber perplex an, dann jedoch wich sein verwirrter Gesichtsausdruck einem leicht wütenden: „Was!?"
Vorsichtig legte Jiraiya ihm eine Hand auf die Schulter und lächelte verständnisvoll: „Du brauchst mich doch dafür nicht. Weißt du, diesen Traum musst du dir schon selbst erfüllen."

~Ideale sind wie Sterne:
Man kann sie nicht erreichen,
aber sich an ihnen orientieren.~

Kapitel 7: Tannenbaum

~7~

Konzentriert saß er an seinem Schreibtisch und sah einen beachtlichen Stapel wichtiger Dokumente durch. Ein kurzer Blick nach draußen ließ ihn erahnen, dass er schone eine ganze Weile damit beschäftigt sein musste. Es war bereits stockfinster und ein ungemütlicher Wind wehte durch die Baumkronen und bog die kahlen Äste hin und her.
Sein Blick richtete sich wieder auf das Dokument vor ihm, eine kurze Beschreibung der als nächstes anstehenden Mission. Schnell überflog er die kurze Beschreibung, sowie alle wichtigen Einzelheiten, während er hin und wieder an einer Tasse dampfendem Tee nippte.
Der junge Mann legte die Unterlagen gerade beiseite, als es an der Tür kopfte.
Überrascht sah Namikaze Minato auf: „Eh, ja bitte?“
Die Tür wurde zaghaft geöffnet und eine kleine, recht zierliche Gestalt schob sich in den Büroraum.
Noch eine Spur überraschter musterte der junge Sensei seine Schülerin, die ihn beinahe hilfesuchend ansah: „Entschuldigen sie bitte, Sensei Minato. Ich wollte sie nicht stören.“
Er winkte lächelnd ab: „Mach dir keine Gedanken, Rin. Ist etwas nicht in Ordnung?“
Ertappt wich sie seinem Blick aus und suchte auf dem blank geputzten Boden nach einer passenden Antwort.
Minato schob den Stapel Akten noch ein Stück beiseite und sah seine junge Schülerin aufmunternd an. Sie atmete einmal tief durch, dann setzte sie zu einer möglichen Erklärung an: „Kakashi und Obito haben sich gestritten und…“, Rin schien für einen Moment zu überlegen, dann sagte sie kurzerhand einfach: „Am Besten, sie sehen es sich selbst an, Sensei.“
Der Angesprochene nickte, immer noch mit einem ruhigen Lächeln im Gesicht und erhob sich dann von seinem Stuhl.
Gemeinsam mit seiner Schülerin ging er durch die weiten Flure des Gebäudes, bis sie einen mittelgroßen Saal erreichten.
Minato sah sogleich, was Rin ihm nur schwer hatte sagen können.
Der große Tannenbaum, den sie vor kurzem gemeinsam im Wald geschlagen hatten, lag mit abgeknickten Ästen auf dem Teppichboden. Er hatte seine Nadeln, bis auf den Flur verteilt, ebenso wie den Christbaumschmuck, der den Radau zumindest zu einem großen Teil überlebt hatte. Inmitten des Chaos saßen Kakashi und Obito mit schuldbewussten Gesichtern.
Ihr Sensei schaute von einem zum Anderen und schüttelte dann lachend den Kopf: „Könnt ihr euch denn nicht mal um diese Zeit vertragen?“
Der junge Uchiha war sogleich aufgesprungen und deutete auf seinen Teamkameraden: „Er hat angefangen! Kakashi ist schuld! Immer muss er sich so aufspielen…“
„Das sagt der Richtige. Du bist doch der totale Angeber!“, Kakashi verdrehte nur die Augen.
Nun schaltete sich auch Rin ein: „Hört doch bitte auf…“
„Eure Teamkameradin hat Recht! Ihr benehmt euch wie kleine Kinder.“, Minato sah

zuerst Obito, dann auch Kakashi an.
Beide senkten beschämt den Kopf und erblickten noch einmal den von Nadelbaumästen bedeckten Boden.
„Nun, dann werden wir das Ganze wohl wieder in Ordnung bringen.“, der junge Sensei schien kurz zu überlegen, dann fuhr er ruhig fort: „Rin, wir beide werden hier etwas für Ordnung sorgen. Obito, Kakashi, ihr werdet einen neuen Baum holen gehen. Und zwar ohne Hilfsmittel. Ich möchte sehen, ob ihr wenigstens etwas gelernt habt.“
Die beiden Jungen sahen ihren Lehrer verwirrt an, dieser lächelte jedoch nur geheimnisvoll: „Ihr braucht euch nur auf etwas Essentielles zu berufen, das ist alles.“

Schweigend gingen die beiden eine Weile nebeneinanderher, bis sie den Wald erreichten, der das Dorf umringte. Sofort suchten sie mit den Augen nach einem passenden Baum und überlegten zugleich, wie sie ihn ohne eine Axt schlagen sollten.
„Wir könnten ein Jutsu verwenden. Es kann doch nicht so schwer sein, einen Baum zu fällen.“, überlegte Obito laut, während Kakashi sich immer noch skeptisch umschaute.
Er schüttelte leicht den Kopf und sah seinen Teamkameraden kurz an: „Nein, das wäre viel zu riskant. Der Baum könnte in alle möglichen Richtungen umkippen, falls das Jutsu nicht sowieso schon viel zu stark ist. Der Sensei muss etwas Anderes gemeint haben…“
Das leuchtete auch Obito ein. Er nickte und überlegte weiter, als er plötzlich eine Idee hatte. Zielsicher steuerte er auf ein recht kleines Exemplar eines Nadelbaumes zu und begann sogleich mit seinen Händen die Wurzeln frei zu legen. Doch schon nach wenigen Augenblicken waren seine Hände völlig durchgefroren.
„Konzentriere etwas Chakra in deinen Händen, dann geht es besser.“, Kakashi hatte sich gegenüber seines Teamkameraden auf den von Schnee bedeckten Boden gekniet und war nun ebenfalls am Graben.
Es dauerte einen Moment, bis der junge Uchiha seinen erstaunten Gesichtsausdruck in ein entschlossenes Lächeln umwandeln konnte.

„Glauben sie, dass es funktionieren wird, Sensei Minato?“, Rin hatte gerade die letzten paar Äste aufgesammelt und die unversehrten Christbaumkugeln zusammengelegt.
Minato zuckte ahnungslos mit den Schultern, doch sein Lächeln ließ keinen Zweifel daran, dass er zumindest glaubte, dass seine kleine Aufgabe nicht völlig wirkungslos blieb: „Wer weiß, Rin-chan.“
Die Antwort ließ nicht allzu lange auf sich warten. Nachdem Rin und ihr Sensei gerade gut fertig geworden waren, öffnete sich die Tür und die beiden anderen Teammitglieder betraten den Saal mitsamt einem Tannenbaum. Minato staunte nicht schlecht, als er seine beiden Schützlinge sah. Der Baum war nicht sonderlich groß, außerdem trug er noch ein, für seine Größe beachtliches Wurzelwerk.
Vorsichtig legten die beiden Jungs ihn auf dem Boden ab und Rin lächelte sogleich einen nach dem Anderen an: „Wow, den Baum auszugraben, das war wirklich eine tolle Idee!“
„Es war Obitos Idee!“, sagte Kakashi und wischte sich etwas Erde aus dem Gesicht.
„Ohne Kakashis Hilfe hätte die Idee noch so gut sein können.“, fügte Obito grinsend hinzu, „der Baum mag auf den ersten Blick etwas mickrig aussehen, aber Kakashi und ich haben uns gedacht, dass wir ihn einpflanzen können und dann wird er irgendwann unglaublich groß sein.“
Rin nickte lächelnd und nahm dann vorsichtig die etwas zerkratzten und kalten Hände der Jungs in ihre eigenen: „Zuerst kümmern wir uns mal darum.“

Sensei Minato hatte sich an die Wand gelehnt und beobachtete seine jungen Schützlinge sehr zufrieden.

~Wahre Freundschaft ist eine sehr langsam wachsende Pflanze. (George Washington)~

Kapitel 8: Tradition

~8~

Schon eine ganze Weile beobachteten sie ihren Teamkameraden, der, anders, als sie es von ihm gewohnt waren schweigend und mit einem nachdenklichen Blick neben ihnen herschlenderte. Sie waren erst am späten Nachmittag von ihrem Sensei vom Training entlassen worden, nun dämmerte es bereits und die Straßenbeleuchtung wurde eingeschaltete.
Moegi sah Konohamaru besorgt an, doch auch Udon, dem sie hin und wieder kurze, fragende Blicke zuwarf, zuckte nur mit den Schultern.
„Das Training war heute wirklich anstrengend, findet ihr nicht?“, versuchte die junge Kunoichi die unangenehme Stille zu durchbrechen, doch alles, was ihr nachdenklicher Teamkamerad dazu zu sagen hatte war ein knappes „Hmm.“
Etwas enttäuscht senkte sie den Kopf, als Udon es plötzlich seinerseits auch einmal zu versuchen schien: „Hey, wisst ihr was heute für ein Tag ist?“
Nun hob auch Konohamaru seinen Kopf und sah seinen Freund aus Kindertagen fragend an.
Dieser rückte seine Brille zurecht und fuhr dann fort: „Heute wird, wie jedes Jahr, der große Tannenbaum auf dem Dorfplatz aufgestellt und jeder darf seinen Wunschzettel daran aufhängen.“
Moegis fragender Gesichtsausdruck verwandelte sich sogleich in ein fröhliches Lächeln: „Stimmt! Das hatte ich fast vergessen. Sehen wir uns dort, Konohamaru-kun?“
„Nein!“, wütend sah er sie an und ballte seine Hände zu Fäusten.
Erschrocken blieb sie stehen und sagte dann mit leiser Stimme: „Aber du bist doch jedes Jahr dort gewesen. Es ist doch eine alte Tradition!“
Erst jetzt schien er zu bemerken, dass seine Wut die falsche Person getroffen hatte. Vorsichtig legte er seiner Teamkameradin eine Hand auf die Schulter und lächelte leicht: „Entschuldige bitte, Moegi-chan! Das war unfair von mir.“
Die Angesprochene schüttelte nur den Kopf: „Schon in Ordnung.“
Konohamaru nickte lächelnd, dann jedoch verfinsterte sich seine Miene wieder: „Tradition hin oder her. Die Zeiten ändern sich eben.“

„Du kannst doch auch mit deinem Vater dorthin gehen, Konohamaru!“
„Ich will aber nicht!“, antwortete er seiner Mutter trotzig und schlug die Haustür hinter sich zu.
Draußen wehte ihm ein eisiger Wind entgegen, doch der junge Mann schien es nicht wirklich zu bemerken. Langsam schlenderte er durch die mittlerweile verlassenen Straßen des Dorfes, nach dem er benannt worden war. Von seinem Großvater, dem Hokage der dritten Generation, der ihn heute nicht zum großen Tannenbaum begleiten würde. Genauso wenig wie sein Onkel, Sarutobi Asuma.
Konohamaru erreichte den Gedenkstein und schaute ihn lange Zeit an, wütend und traurig zugleich.
Dann griff er in seine Hosentasche und zog einen sorgfältig gefalteten Zettel heraus, seinen Wunschzettel, den er wie in jedem Jahr für diesen Tag geschrieben hatte.
Gerade wollte er ihn in der Mitte durchreißen, als eine ruhige Frauenstimme hinter ihm erklang: „Hier bist du also, Konohamaru!“ Erschrocken drehte er sich um und

erblickte Kurenai. Lächelnd legte sie ihm eine Hand auf die Schulter: „Ich habe nach dir gesucht."
„Nach mir?", verwirrt sah er in ihre roten Augen, die ihm verständnisvoll entgegenblickten.
Sie kicherte leise und nickte dann: „Heute wird doch der große Tannenbaum aufgestellt und ich weiß von Asuma, dass ihr jedes Jahr dort wart und ich dachte mir, vielleicht gehen wir zwei dieses Jahr zusammen hin. Natürlich nur, wenn es dir Recht ist, dass ich dich an seiner statt begleite."
Eine ganze Weile starrte er die Frau seines Onkels mit offenem Mund an, dann senkte er den Blick, nur um ihn einen Augenblick später bereits wieder zu heben.
Mit einem breiten Grinsen antwortete Konohamaru: „Das wäre toll!"
Gemeinsam schlenderten sie zurück in Richtung Dorfzentrum und schon bald erreichten sie den Dorfplatz und erblickten den großen Tannenbaum, der schon seit Generationen für die Träume und Wünsche der Dorfbewohner stand.
Erführchtig schaute der junge Shinobi den Baum an und musterte danach, den kleinen Zettel, der immer noch in seiner Hand ruhte.
„Tante Kurenai, im nächsten Jahr werde ich mit deinem und Asumas Sohn hierher kommen.", er wandte ihr seinen Blick zu und grinste, so wie sie es von ihm gewohnt war, „immerhin ist das doch eine Tradition!"
Die junge Frau lächelte ihn liebevoll an: „Das wäre sehr schön."

~„Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme." (Thomas Morus)~

Kapitel 9: Lichterkette

~9~

„Das wäre vorerst alles.“, Tsunade nickte ihrer Assistentin lächelnd zu und widmete sich dann dem Aktenstapel, der den Großteil ihres Schreibtisches einnahm.
Shizune nickte ihr nun ebenfalls zu und wollte gerade das Büro der Hokage verlassen, als diese sie noch einmal zurückrief: „Und Shizune! Vielen Dank. Ich wüsste wirklich nicht, was ich ohne dich machen würde!“
Die Angesprochene schaute ihre Freundin und ehemalige Lehrmeisterin erstaunt an, dann jedoch schenkte sie ihr ein Lächeln und antwortete mit ruhiger Stimme: „Ach Tsunade, das ist doch nicht der Rede wert.“
Dann verließ die junge Frau mit ein paar Akten und einem Klemmbrett beladen den Raum und ließ eine kopfschüttelnde Tsunade zurück: „Wann tust du endlich mal etwas für dich, Shizune…“
Langsam schritt die Assistentin der Hokage durch die verlassenen Gänge des Hokage-Turms und warf hin und wieder kurze Blicke aus den großen Fenstern. Die winterliche Landschaft Konohagakures war ein wundervoller Anblick. Die Sonnenstrahlen ließen den strahlend weißen Schnee glitzern und der leichte Wind spielte mit den kahlen Ästen, die sich ganz sanft hin und her wogen.
Seufzend hielt sie inne und nahm den Anblick in sich auf, prägte sich die Schönheit dieses Augenblicks ein. Gerade wollte die junge Frau ihren Weg fortsetzen, als sie aus dem Augenwinkel noch etwas sah, dass geradezu perfekt in die Szenerie passte.
Sie ging noch ein paar Schritte näher an das große Fenster und betrachtete die kleine Gruppe Kinder, die lachend durch den Schnee tobte. Ein paar bauten einen Schneemann, die anderen spielten Nachlaufen oder bewarfen sich mit Schnee.
Kichernd beobachtete sie die Kleinen eine Weile, dann jedoch zog der junge Mann, der etwas abseits der Kinder auf einer Bank saß, ihre Aufmerksamkeit auf sich.
Umino Iruka hatte sich einen dicken roten Schal umgehängt, der ihn noch ein bisschen besser in die Winterlandschaft passen ließ. Konzentriert überflogen seine Augen die Seiten eines dicken Buches. Hin und wieder warf er kurze, prüfende Blicke zu seinen Schützlingen, nur um sich im nächsten Augenblick wieder lächelnd seiner Lektüre zuzuwenden.
Ein paar vereinzelte Schneeflocken hatten sich auf sein dunkles Haar gelegt.
Shizune bemerkte erst, dass sie den jungen Mann die ganze Zeit angestarrt hatte, als ihr Klemmbrett mit einem lauten Scheppern auf dem Boden landete. Erschrocken wich sie einen Schritt zurück und fasste sich an die glühenden Wangen.
Immer noch verwirrt, kniete sie sich vorsichtig auf den Boden, um die Akten einzusammeln, die noch vor dem Klemmbrett lautlos zu Boden gesegelt waren.
„Reiß dich zusammen, Shizune. Bestimmt hast du dich heute früh erkältet…“, versuchte sie sich selber wenig überzeugend einzureden.
Sie verharrte noch ein paar Augenblicke, dann erhob sie sich samt Akten und Klemmbrett wieder und setzte ihren Weg fort, jedoch nicht ohne noch einen kurzen Blick nach draußen zu werfen.
Wenig später erreichte sie ihr eigenes Büro und begann sogleich damit, die Akten einzusortieren. Da Shizune für eine sehr sorgfältige und ordentliche Methode gesorgt hatte, war die Arbeit schneller getan, als sie erwartet hatte.

Zufrieden verstaute sie den letzten Ordner wieder im Regal, als ihr der große Pappkarton auffiel, den sie vor einiger Zeit hier abgestellt hatte.
Sie betrachtete lächelnd die Lichterketten darin, die sie schon längst aufgehangen haben wollte, es aber zeitlich einfach nicht geschafft hatte. Kurzentschlossen nahm sie den Karton und verließ vorfreudig das kleine Zimmer.

Shizune betrachtete die Leiter mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend. Sie hatte zwar keine Höhenangst, doch die einzige Leiter, die sie hatte finden können, sah nicht so aus, als würde sie noch lange ihre Dienste leisten.
Die junge Frau hatte gehofft, dass der erste Eindruck möglicherweise getäuscht haben könnte, doch nun, da sie sie an der Wand der Ninja Akademie aufgestellt hatte, hatte sie nicht wirklich ein besseres Gefühl bei dem Gedanken, an ebendieser Leiter hochzuklettern.
Doch es nützte nichts, weiter darüber nachzudenken. Ehe sie eine andere Leiter gefunden hatte, würde es längst dunkel geworden sein…
Entschlossen hing sie sich eine der Lichterketten über die Schulter und kletterte vorsichtig die ausgetretenen Sprossen der Leiter hinauf. Mit einem Schlucken ignorierte sie die Knacksgeräusche, die das alte Ding von sich gab.
Als sie die vorletzte Sprosse erreicht hatte, lehnte sie sich vorsichtig nach vorne und hing die Lichterkette über kleine, unscheinbare Nägel, die zu diesem Zweck schon vor einigen Jahren dort angebracht worden waren.
„Shizune-san, kann ich ihnen helfen?“
Die junge Frau merkte sogleich, wie ihr Herz zu klopfen begann. Es wäre nicht nötig gewesen, sich umzudrehen, da sie natürlich genau wusste, wem diese sanfte Stimme gehörte, doch aus Höflichkeit tat sie es dennoch.
Etwas unsicher lächelte sie den Akademielehrer an und schüttelte den Kopf: „Oh bitte, machen sie sich keine Umstände, Iruka-san. Ich bin gleich fertig.“
Er musterte sie mit einem, für ihn sehr typischen, besorgten Blick: „Bitte seien sie vorsichtig, Shizune-san!“
Gerade hatten diese Worte seinen Mund verlassen, da gab die vorletzte Sprosse ein unheilverheißendes Knacksen von sich und brach entzwei.
Shizune hatte in diesem Moment mit vielem gerechnet, jedoch keineswegs damit. Sie war mit ihren Händen viel zu weit von der Hauswand entfernt, um sich noch daran festhalten zu können. Rücklings stürzte sie von der Leiter und erwartete eine unsanfte Landung.
Sie kniff die Augen zusammen, doch öffnete sie sogleich wieder, als sie in Irukas Armen landete. Vorsichtig setzte er sie ab und legte ihr eine Hand auf die Schulter, während er mit der anderen verlegen sein Stirnband richtete: „Das war aber knapp. Ist alles in Ordnung bei ihnen, Shizune-san?“
Sie starrte den Akademielehrer überrascht an, dann jedoch verwandelte sich ihr Gesichtseindruck in ein dankbares Lächeln: „Vielen Dank, Iruka-san!“
Er versteckte seine Verlegenheit hinter einem sanften Lächeln und half der jungen Frau auf die Beine. Etwas unschlüssig musterte er seine Fußspuren im Schnee, dann jedoch hielt er ihr kurzerhand seinen Arm hin: „Begleiten sie mich ein Stück?“
Shizune errötete leicht, hakte sich dann aber doch bei ihm ein.
Gemeinsam spazierten sie durch den Schnee und genossen die klare Winterluft.
„Morgen werde ich ihnen eine bessere Leiter besorgen, Shizune-san!“
Die junge Frau kicherte und nickte dann: „Ja. Morgen.“
Während die beiden sich entfernten, löste sich eine Gestalt aus dem Schatten eines

nahe stehenden Baumes. Tsunade schaute ihrer jungen Assistentin lächelnd hinterher: „Mission geglückt!“ Sie klopfte sich etwas Schnee von ihrem Mantel und wandte sich dann an Kotetsu und Izumo, die ihre Hokage immer noch etwas skeptisch musterten: „Gute Arbeit, Jungs! Nehmt euch frei, nachdem ihr hier für etwas Ordnung gesorgt habt. Ach ja und stellt die andere Leiter wieder zurück in den Schuppen.“

~„Liebe besteht nicht darin, dass man einander anschaut, sondern dass man gemeinsam in dieselbe Richtung blickt.“ (Antoine de Saint-Exupéry)~

Kapitel 10: Weihnachtsmarkt

~10~

Seufzend beobachtete er Naruto, der die Schüssel ganz begeistert musterte, die ihm Ichiraku-san soeben vor die Nase gestellt hatte. Die heiße Suppe dampfte und der würzige Geruch stieg den beiden Jungen in die Nase.
„Woah, was hab ich einen Hunger!“, vorfreudig brach der Blondschopf die Stäbchen auseinander und begann zu essen. Shikamaru schüttelte lächelnd den Kopf, es war doch immer das Gleiche mit Naruto. Selbst auf einem Weihnachtsmarkt war der Ramen-Stand das erste, was er ansteuerte. Zumindest in diesem Punkt hatte Ino Recht behalten, aber ob der restliche Plan auch aufging? Hin und wieder ließ der junge Nara seinen Blick zu einem großen Baum schweifen, der etwas abseits stand.
„Sag mal, Shikamaru? Hast du denn keinen Hunger?“, ungläubig schaute Naruto seinen Freund an und widmete sich dann sogleich wieder der dampfenden Schüssel vor ihm.
„Nee.“, antwortete dieser ihm und versuchte seinen knurrenden Magen zu ignorieren. Er musste sich konzentrieren und durfte das Zeichen nicht verpassen, andernfalls würde seine Teamkameradin ihm die Hölle heiß machen. Er wollte lieber nicht darüber nachdenken. Kurz ließ er seinen Blick über den Weihnachtsmarkt schweifen. Überall hingen Lichterketten und tauchten den Dorfplatz in ein warmes Licht. Dann schaute er noch einmal zu dem alten Baum und entdeckte Sakuras rosafarbene Haare. Wie verabredet winkte sie ihm von dort zu. „Naruto, lass uns doch mal weitergehen!“, Shikamaru erhob sich von seinem Platz und schaute den Anderen abwartend an.
„Och, es ist doch grade so schön hier! Außerdem…waah!“, mehr konnte er leider nicht antworten, da sein, nun sichtlich genervter, Freund ihn einfach mitzog.

Ino kicherte leise, als sie Hinatas erstaunten Gesichtsausdruck bemerkte. Sie musterte die Auslagen der Stände ganz genau und konnte sich kaum von den Lichtern losreißen, die den gesamten Dorfplatz schmückten. Der Weihnachtsmarkt war schon etwas Besonderes, überall duftete es nach Zimt und Glühwein und obwohl es eisig kalt war, sorgte die Atmosphäre für eine angenehme Wärme.
„Warst du dieses Jahr noch gar nicht hier, Hinata-chan?“, Inos Blick war instinktiv zum großen Tannenbaum in der Mitte des Marktes geschweift, an dem tausende kleine Zettel hingen.
Hinata war ihrem Blick gefolgt und errötete beim Anblick der Wunschzettel leicht: „Do-doch ich hab…ähm…meinen Wunsch an den Baum gehangen.“
„Und was hast du dir gewünscht???“
„Da-das darf man doch nicht verraten, Ino-chan!“, Hinata winkte energisch ab und tippte dann ihre Zeigefingern aneinander, wie sie es immer tat, wenn sie unsicher war.
Das erschien sogar Ino plausibel, deshalb nickte sie nur und sagte dann lächelnd: „Dein Wunsch geht bestimmt in Erfüllung!“
Gemeinsam gingen sie noch etwas weiter an den zahlreichen Ständen vorbei, wobei die eine immer wieder suchende Blicke um sich warf. Doch zum Glück war weder von Shikamaru noch von Naruto eine Spur zu finden. Der Plan würde aufgehen, da war die junge Frau sich ganz sicher.
Es war Hinatas Stimme, die sie plötzlich aus den Gedanken riss: „Oh sieh mal! Ein Riesenrad!“ Ino sah auf und hatte Mühe ihr Grinsen zu verstecken. Mit gespieltem

Erstaunen antwortete sie ihrer Freundin: „Wow, ich bin ewig nicht mehr Riesenrad gefahren! Komm schon, Hinata-chan, das dürfen wir uns nicht entgehen lassen!“
Noch bevor diese auch nur hätte antworten können, hatte Ino sie auch schon mitgezogen: „Setz dich doch schon mal, ich bezahle in der Zeit unsere Karten.“
Geschickt sprang sie die kleine Treppe wieder hinunter und gab dem kopfschüttelnden Mann, welcher das Riesenrad bediente ein Zeichen.
Hinata hatte sich gerade hingesetzt, als das Rieserad sich plötzlich schon bewegte.
Erstaunt sah sie nach draußen. Tatsächlich, sie bewegte sich bereits in luftige Höhen und…
„Hinata-chan?“
Ihr Herzschlag setzte für einen Augenblick aus, als sie die ihr nur zu bekannte Stimme hörte. Vorsichtig drehte sie den Kopf und erblickte Naruto, der ihr mit einem etwas verwirrten Gesichtsausdruck gegenübersaß.
Mit leicht geröteten Wangen versuchte sie ein Lächeln: „Na-Na-Naruto-kun! Was ma-machst du denn hier?“
Der Junge kratzte sich immer noch verwirrt am Kopf: „Eigentlich war ich mit Shikamaru unterwegs, aber der war heute auch komisch. Das ist schon ein lustiger Zufall, dass wir uns in einem Riesenrad treffen, nicht wahr, Hinata-chan?“
Die junge Kunoichi kicherte leise und fühlte sich plötzlich viel sicherer, obwohl Naruto ihr so nah war, wie nur selten zuvor.

„Man Ino, das war echt anstrengend. Ich hoffe du hast deine brillanten Ideen jetzt endlich alle in die Tat umgesetzt. Warum mischst du dich eigentlich immer in alles ein?“, Shikamaru gähnte und sah seine Teamkameradin genervt an. Diese grinste triumphierend: „Also, wenn du mich fragst, dann läuft doch alles nach Plan. Ich wollte Hinata-chan nur etwas Starthilfe geben. Du weißt doch, wie das ist! Manche Leute muss man einfach zu ihrem Glück zwingen!“
Shikamaru schüttelte nur den Kopf, als er plötzlich erschrocken einen Schritt zurückwich: „Oh mist, der hat mir gerade noch gefehlt…“
Ino folgte seinem Blick und entdeckte Sabakuno Kankuro, der nach etwas zu suchen schien, oder nach jemandem. Kurzerhand packte sie ihren Teamkameraden am Arm und zog ihn geistesgegenwärtig in das nächste Abteil des Riesenrads, welches gerade angehalten hatte.
Erst, als es sich wieder in Bewegung setzte, atmete Shikamaru erleichtert auf: „Man, nicht mein Tag heute…“
„Was hast du denn schon wieder angestellt?“, neckend grinste Ino ihren Teamkameraden an, der daraufhin die Augen verdrehte: „Frag besser nicht!“
Erneut hielt das Riesenrad an und der junge Shinobi nutzte die Gelegenheit, das Dorf einmal von oben zu sehen: „Sag mal Ino, wie war noch mal dein Plan?“
„Na ja, Naruto und Hinata befinden sich ganz zufälligerweise auf dem Riesenrad, während die letzte Fahrt läuft. Das Riesenrad hält an und sie befinden sich in Schwindel erregender Höhe, von wo aus sie den wunderschönsten Ausblick über das Dorf haben, den man sich nur vorstellen kann. Damit wäre für die romantische Atmosphäre gesorgt, den Rest müssen die beiden dann selber schaffen!“, Ino grinste siegessicher, „es ist einfach perfekt, findest du nicht?“
Shikamaru sah sie an und seufzte: „In der Theorie hört es sich ganz brauchbar an, aber warum laufen Naruto und Hinata dann da unten über den Weihnachtsmarkt?“
Die junge Frau starrte ihren Teamkameraden zweifelnd an und schaute dann ebenfalls nach unten: „Oh nein! Wie kann das denn sein!?“ Schnell warf sie auch einen Blick in

Richtung der Kontrollanlage des Riesenrads und erstarrte, als sie niemanden dort sah.
„Wir haben die letzte Fahrt erwischt, richtig?“, der junge Nara ließ sich auf seinem Platz zurücksinken.
Ino schlug sich gegen die Stirn und ließ sich dann ebenfalls zurücksinken.
Es schien alles so perfekt gewesen zu sein, dachte sie bei sich, doch es nützte nichts, sich noch weiter den Kopf darüber zu zerbrechen.
Shikamaru staunte nicht schlecht, als seine Teamkameradin, anstatt ein Höllentheater anzufangen, wie er es von ihr gewohnt war, plötzlich leise kicherte.
Auf seinen fragenden Blick, antwortete sie lächelnd: „Na ja es gibt wirklich Schlimmeres, als mit dir auf einem Riesenrad festzusitzen und auf ein verschneites und weihnachtlich beleuchtetes Dorf zu schauen, meinst du nicht, Shikamaru-kun?“

Hinata zuckte leicht zusammen, als Naruto nach ihrer Hand griff und sie mit sich an den Ständen vorbeizog. Sie konnte es noch immer nicht glauben, dass sie mit Uzumaki Naruto über den Weihnachtsmarkt schlenderte. Immer wieder warf sie ihm kurze Blicke zu, um sich zu versichern, dass er wirklich neben ihr herging und ihre Hand hielt.
Als er ihre Blicke bemerkte lächelte er sie an, schaute jedoch im nächsten Moment verlegen zu Boden: „Tut mir Leid, Hinata-chan, dass ich keinen von den Teddybären für dich gewonnen habe. Ich hätte dir wirklich sehr gerne einen geschenkt.“
Die junge Frau schüttelte den Kopf und drückte den kleinen quietschgelben Plüschfuchs noch etwas näher an sich: „Der hier gefällt mir viel besser, Naruto-kun. Vielen Dank dafür!“
„Der sieht doch komisch aus, Hinata-chan. Die Teddybären waren viel schöner! Zu blöd, dass ich ausgerechnet diesen Fuchs gewinnen musste.“, Naruto zog einen Schmollmund. Erstaunt sah er Hinata an, als sie sanft seine Hand drückte: „Die Teddybären waren doch alle gleich. Der hier ist etwas ganz Besonderes, etwas Einzigartiges, auch wenn er nicht so ist wie die Anderen.“
Der junge Shinobi sah seine Begleiterin nachdenklich an, diese schenkte ihm ein liebevolles Lächeln: „Ich glaube gerade deshalb mag ich ihn auch so gerne.“

~Geliebt zu werden, macht uns stark. Zu lieben, macht uns mutig. (Laotse)~

Kapitel 11: Zuckerstange

~11~

Als es endlich zum Schulschluss klingelte, hüpfte Inuzuka Kiba als erster von seinem Platz und verließ schnellstmöglich den Klassenraum. Sein Sensei, Umino Iruka sah ihm kopfschüttelnd hinterher und schrak zusammen, als ein kleiner Hund wie ein geölter Blitz an ihm vorbeisauste.
„Hey Akamaru, wer zu erst draußen ist!“, Kiba warf einen kurzen, prüfenden Blick über die Schulter und beschleunigte sein Tempo sogleich, als er den kleinen Hund hinter sich herlaufen sah. Sie flitzten durch die Gänge der Ninja Akademie und wichen den anderen Schülern geschickt, immer erst im letzten Moment aus. Deren erschrockenen Gesichter und schlechten Ausweichmanöver, brachten den jungen Inuzuka zum Lachen. Akamaru bellte vergnügt, während er sein Herrchen langsam, aber sicher aufholte.
Bis zum Ende des letzten Ganges leisteten die beiden sich ein Kopf an Kopf Rennen, dass allerdings letztlich zu Gunsten des kleinen Hundes ausging, da sein menschlicher Freund das letzte Hindernis erst viel zu spät gesehen hatte. Nur mit Mühe und Not gelang es ihm seinen Lauf zu bremsen, bevor er Akimichi Choji über den Haufen gerannt hätte.
„Och man, Choji…deinetwegen hab ich verloren!“, Kiba zog einen Schmollmund und streckte seinem vierbeinigen Freund die Zunge raus, da dieser vergnügt bellend auf und ab hüpfte.
„Tschuldigung.“, grinsend widmete sich der Sprössling des Akimichi Clans wieder seiner Zuckerstange, die in allen Farben erstrahlte und bot seinem Gegenüber kurzerhand auch eine an: „Hier, wenn du magst.“
„Oh wow, danke!“, gleich wieder besserer Laune betrachtete er die quietschbunte Zuckerstange und hielt sie anschließend auch Akamaru unter die Nase.
Choji lachte leise, auch wenn er Kiba nun schon einige Zeit kannte, fand er es immer wieder bemerkenswert, wie gut er und Akamaru sich verstanden.
Als Shikamaru, der sich wie gewöhnlich alle Zeit der Welt gelassen hatte, auch endlich den Haupteingang erreichte, verabschiedete Choji sich von Kiba und seinem Hund und verließ mit seinem Freund die Schule.
„Na Akamaru, machen wir uns auch mal auf den Weg? Hoffentlich hat Hana wieder Plätzchen gebacken. Dieses Mal dürfen wir uns aber nicht erwischen lassen, sonst verdonnert Mama uns wieder zum Spüldienst…“ Akamaru knurrte leise und sah Kiba mit einem wenig begeisterten Blick an. Der junge Inuzuka nickte: „Du hast Recht, besser nicht dran denken!“
Gemeinsam verließen sie die Akademie durch den Haupteingang und traten auf den kleinen, zugeschneiten Hof, der übersäht war von ein paar Hunderten von Fußspuren. Kiba streckte sich und gähnte dabei: „Man, war das heute wieder langweilig! Endlich ist die Schule aus.“
Er setzte sich in Bewegung und überlegte bereits, wie er unbemerkt an die Plätzchen seiner Schwester kommen konnte, als er plötzlich instinktiv bemerkte, das sein treuer Freund ihm nicht folgte. Verwirrt drehte er sich um und musterte den kleinen Hund erstaunt. Er hatte sich in den Schnee gesetzt und betrachtete mit schief gelegtem Kopf den alten Baum, der schon seit einer Ewigkeit am Rand des kleinen Hofes stand.

Neugierig folgte Kiba dessen Blick und sah, dass er eigentlich nicht den Baum anstarrte, sondern die kleine Schaukel, auf der Uzumaki Naruto saß. Der braunhaarige Junge kratzte sich verwirrt am Kopf, er hatte überhaupt nicht bemerkt, dass Naruto wohl die ganze Zeit hier gesessen hat.
„Hey Akamaru, komm schon!“, sagte er mit Nachdruck, denn immerhin hatte Naruto sich selbst in diese Situation gebracht. Er hatte ja unbedingt einen Schneemann im Klassenzimmer bauen müssen, weswegen Iruka-sensei ihn bereits zu Anfang des Unterrichts nach draußen geschickt hatte. Der kleine Hund drehte seinen Kopf und bellte sein Herrchen an.
Nun hob auch der kleine Blondschopf den Kopf und schaute verwirrt von Akamaru zu Kiba und wieder zu Akamaru. Er hatte völlig in seine Gedanken versunken überhaupt nicht mitbekommen, dass sein Klassenkamerad als einer der letzten das Schulgebäude verlassen hatte.
„Man Naruto, da hast du ja wieder für mächtig viel Ärger gesorgt! Du lernst es wohl nie, was?“; Kiba grinste den anderen frech an und kassierte dafür sogleich einen bösen Blick von diesem: „Lass mich in Ruhe, du Blödmann!“
Wütend ballte der junge Inuzuka nun die Hände zu Fäusten und wollte gerade zurückschimpfen, als Akamaru ihn anjaulte.
Er hatte keine Mühe, den Blick des kleinen Hundes zu deuten, dafür waren sie einfach schon zu lange ein Team. Deshalb entspannte er sich wieder und musterte den Jungen, der immer noch auf der alten Schaukel saß und den Schnee zu seinen Füßen betrachtete.
Kiba senkte den Blick und musterte die bunte Zuckerstange, die immer noch in seiner Hand ruhte. Er schien für den Bruchteil einer Sekunde zu überlegen, dann stapfte er durch den Schnee, auf den großen Baum zu und hielt seinem Klassenkamerad die weihnachtliche Süßigkeit hin: „Hier für dich.“
Naruto hob erneut den Blick und musterte sowohl den Jungen als auch dessen Geschenk skeptisch. Als er immer noch keine Anstalten machte es anzunehmen, drückte Kiba ihm die Zuckerstange einfach in die Hand und drehte sich um.
Akamaru folgte ihm bellend, als Naruto ihn noch einmal zurückrief: „Kiba! Warum gibst du mir das?“
Der Angesprochene drehte sich um und grinste breit: „Hey, wenn du das nächste Mal wieder Mist baust, dann sag mir gefälligst vorher Bescheid, klar?!“ Er winkte und lief dann weiter. Der Blondschopf sah ihm verwirrt hinterher und betrachtete dann die Süßigkeit. Lächelnd erhob er sich von der Schaukel.

„NARUTO! KIBA! CHOJI! SHIKAMARU! Wenn ich euch erwische, dann könnt ihr was erleben!“, Iruka lehnte sich wütend aus dem Fenster seines Klassenzimmers, aus dem die vier soeben mitsamt Akamaru ausgebüchst waren. Sie hatten sich natürlich längst aus dem Staub gemacht. Das einzige, was er noch von ihnen wahrzunehmen glaubte, war ein aufrichtiges Lachen in der Ferne. Der junge Sensei schüttelte lächelnd den Kopf.

~Es gibt zwei Arten von Freunden: Die einen sind käuflich, die anderen sind unbezahlbar.~

Kapitel 12: Kerze

~12~

„Nee-san! Komm mit! Es ist soweit!“
Tsunade hob den Kopf und sah ihren kleineren Bruder fragend an.
Ganz aufgeregt und mit vorfreudig leuchtenden Augen stand er vor ihr und zog an ihrem Arm.
„Es ist doch erst Mittag, Nawaki. Hat das denn keine Zeit bis heute Abend?“, sie legte ihr Buch beiseite und erhob sich lächelnd von dem kleinen Tisch, an dem sie soeben noch gesessen hatte. Sie kannte ihren Bruder nur zu gut. Er hatte schon seit Tagen von nichts anderem gesprochen, natürlich würde es keine Zeit haben und er würde ihr sowieso keine Ruhe lassen, ehe sie nicht mitgekommen war.
Der Junge zog sie mit sich und gemeinsam verließen sie das kleine Haus, nachdem Tsunade sich Mantel und Schal übergeworfen hatte. Ein kühler Wind wehte ihnen entgegen und vom Himmel fiel Schnee, der das Dorf in eine märchenhafte Winterwelt verwandelte.
Die junge Frau ließ ihren Blick umherschweifen, als sie plötzlich von ihrem ungeduldigen Bruder mitgezogen wurde. Sie schüttelte lächelnd den Kopf und folgte ihm durch die verschneiten Straßen und vorbei an den Trainingsplätzen, bis sie endlich sah, wo er sie hinzuführen schien. Der Hokage-Turm ragte weit über die Dächer des Dorfes und in den Fels über ihm war der Kopf des Hokage der ersten Generation eingemeißelt, der Kopf ihres Großvaters. Sie schenkte diesem Monument einen kurzen, lächelnden Blick, doch wie immer schienen Nawakis Augen davon magisch angezogen zu werden. Er betrachtete seinen Großvater lange, während Tsunade sein begeistertes und entschlossenes Gesicht dabei beobachtete. Vorsichtig piekste sie ihn mit dem Finger in die Seite, wie sie es immer tat und sogleich schrak der Junge zusammen und schaute seine Schwester wütend an. Doch bereits im nächsten Augenblick lachten beide.
Gemeinsam stiegen sie die Treppenstufen nach oben und erreichten endlich Nawakis Ziel, die kleine Terrasse, direkt unterhalb des steinernen Hokage-Kopfes.
Nawaki zog eine kleine weiße Kerze aus seiner Tasche und hielt sie seiner Schwester hin: „Hier, du kannst dir etwas wünschen, Nee-san!“
Dankbar nahm sie sie entgegen und betrachtete sie nachdenklich. Was sollte sie sich bloß wünschen? Das war wirklich nicht einfach…
Immer noch unschlüssig beobachtete sie ihren kleinen Bruder, der seine Kerze bereits auf den Boden abgestellt hatte und sie gerade entzündete.
„Weißt du schon, was du dir wünschst, Nawaki?“, lächelnd beugte sich zu ihm und legte den Kopf schief.
Der Junge sah sie an und nickte dann ernst: „Natürlich!“
Tsunade betrachtete den kleinen Docht und die Flamme, die langsam größer und heller wurde.
Nawaki nahm ihre Hand und sah sie erwartungsvoll an: „Jetzt bist du dran, Nee-san! Du musst dir etwas wünschen, wovon du schon immer geträumt hast. Es geht bestimmt in Erfüllung!“
Die junge Frau nickte: „Ganz bestimmt!“

Ein Windstoss fegte durch das leicht geöffnete Fenster des Büros und die kleine, weiße Kerze, die auf dem Schreibtisch stand, erlosch augenblicklich.
Die Hokage sah von ihren Unterlagen auf und betrachtete den Qualm, alles was von der kleinen Flamme übrig geblieben war.
Sie legte ihren Stift beiseite und erhob sich langsam. Vorsichtig ging sie zum Fenster und sah nach draußen, auf das Dorf, das sich kaum verändert hatte in all den Jahren. So viel Zeit war vergangen seit damals und wann immer sie daran dachte, kam es ihr vor wie ein Traum, aus dem sie erwacht war.
Draußen fielen Schneeflocken vom Himmel und der Wind wirbelte sie rücksichtslos umher.
Tsunade drehte sich erstaunt um, als sich die Bürotür plötzlich quietschend öffnete. Ein blonder Junge schob sich grinsend in den kleinen Raum und rieb sich mit der Hand die Schneeflocken aus den Haaren.
Die Hokage musterte Uzumaki Naruto, der schon lange nicht mehr der kleine Junge von damals war. Doch obwohl er gewachsen war und sich weiterentwickelt hatte, erkannte sie immer noch das klare Licht in seinen Augen, welches sie schon einmal an etwas Wichtiges erinnert hatte.
„Oma Tsunade! Du bist ja wirklich noch fleißig! Sakura-chan hat mir erzählt, dass du dich heute nicht vor der Arbeit drücken konntest!“, brach er die Stille mit seinem üblichen, frechen Grinsen im Gesicht.
Tsunade stemmte die Hände in die Hüften und sah Naruto pikiert an: „Hast du mich etwa gestört, um mir das zu sagen, du frecher Kerl!“
„Ach was, Tsunade! Eigentlich wollte ich mir nur noch mal kurz mein zukünftiges Büro anschauen!“, immer noch grinste er sie frech an.
Die Hokage starrte den Jungen für einen Moment perplex an, dann jedoch zogen sich ihre Mundwinkel zu einem leichten Lächeln: „Na ja, da kannst du aber noch ein paar Jahrzehnte warten, mein Lieber.“
Schmollend verschränkte Naruto die Arme vor der Brust und antwortete ihr beleidigt: „Mir egal, ich werde auf jeden Fall Hokage!“
Einen langen Augenblick musterte Tsunade den Jungen. Als wollte ihr die Erinnerung einen Streich spielen, hatte ihr Gegenüber auf einmal hellbraunes Haar und Nawakis Augen schienen sie beleidigt anzufunkeln. Die Hokage senkte den Blick und schaute die erloschene Kerze an, die immer noch auf ihrem Schreibtisch stand, dann seufzte sie lächelnd und nahm sie an sich.
Sie legte dem Jungen eine Hand auf die Schulter: „Komm mal mit, Naruto!“
Verwirrt sah er ihr nach, als sie das Büro verließ und folgte ihr sogleich.
Das Mondlicht tauchte die große Terrasse und die Hokage der 5 Generationen in ein sanftes Licht. Aus dem Augenwinkel heraus, sah sie Narutos Blick, der den der steinernen vierten Generation traf.
Sie ließ ihm einen Augenblick, dann hielt sie ihm die kleine, weiße Kerze hin: „Hier, Naruto. Du musst dir etwas wünschen und dann die Kerze anzünden. Dein Wunsch wird sich erfüllen. Ganz bestimmt.“
Vorsichtig nahm er sie an sich und betrachtete sie schweigend, dann stellte er sie kurzerhand auf den Boden. Mit einem entschlossenen Lächeln auf den Lippen entzündete er den Docht und sogleich erstrahlte die kleine Flamme. Der Wind ließ sie flackern, doch er vermochte das kleine Licht nicht zu löschen.
Naruto betrachtete sie zufrieden, dann sah er seine Begleiterin fragend an: „Wünschst du dir nichts, Tsunade?“
Lächelnd schüttelte sie den Kopf, während sie den kleinen türkisfarbenen Anhänger

betrachtete, der um seinen Hals baumelte. Er erstrahlte geradezu im Licht der Kerzenflamme.
„Mein Wunsch ist bereits in Erfüllung gegangen."

~Jede Materie vergeht, aber ein Lebenstraum niemals! Träume überdauern die Leben von Generationen. (Tsunade, Folge 93)~

Kapitel 13: Weihnachtslied

~13~

Schon seit einiger Zeit schlenderte er durch die verschneiten Straßen des Dorfes, während er in einem Buch las. Instinktiv gelang es ihm, anderen Passanten und Straßenlaternen geschickt auszuweichen. Grüßte ihn jemand, hob er kurz die Hand zum Gruß, nur um sich einen Augenblick später wieder ganz seiner Lektüre zu widmen.
Neben ihm lief ein kleiner, brauner Hund, der ihm verwunderte und zugleich besorgte Blicke zuwarf, er kannte den Jonin nun schon mehrere Jahre und wusste deshalb nur zu gut, dass er ständig in diesem Buch las. Doch heute schien er, auch wenn das sonst niemandem auffiel, irgendwie unkonzentriert und nachdenklich, denn er hatte bereits seit geschlagenen fünf Minuten keine einzige Seite umgeschlagen. Pakkun sah auf die zugeschneite Straße vor ihnen und dachte darüber nach, ob er seinen Begleiter einfach fragen oder ihm lieber die Zeit lassen sollte, selbst darüber zu reden. Mit einem Seitenblick auf Hatake Kakashi, entschied er sich zunächst für Letzteres.
Gemeinsam gingen sie schweigend weiter. Immer noch fixierte Kakashis schwarzes Auge die Buchstaben derselben Buchseite wie vorhin, doch seine Gedanken schienen anderswo zu sein, fernab in der Vergangenheit, die zu ändern er nun nicht mehr fähig war.
Natürlich wusste Pakkun, wohin Kakashis Weg führte, denn es gab nur einen Ort, an dem der Jonin schon viele Male eine Antwort gefunden hatte. Es kam jedoch selten vor, dass er nicht alleine zu dem Gedenkstein ging, auf dem die Namen einiger bedeutender Shinobi standen.
Keiner von diesen tapferen Ninja hatte je etwas von diesem speziellen Erfolg gehabt.
Kakashi klappte das Buch zu und steckte es in seine Tasche, während sein Auge einen bestimmten Namen suchte. Es dauerte nicht länger als einen Augenblick, bis er den Namen gefunden hatte. Den Namen seines besten Freundes. Uchiha Obito.
Pakkun musterte den jungen Mann von der Seite, als dieser kaum hörbar seufzte: „Obito hat die Weihnachtszeit geliebt, genau wie Rin. Sie sollten hier stehen, anstatt mir, der all die Jahre gebraucht hat, um dieses Fest zu verstehen."
Der Hund, sein Begleiter senkte den Kopf und starrte auf den Schnee zu seinen Füßen.
„Sag mir, Pakkun warum ist das so?", der Jonin sah ihn fragend an.
„Nun Kakashi, das ist das Leben. Es passiert einfach, während wir unsere Pläne schmieden."
Der junge Mann sah seinen Begleiter eine Weile an und schien über dessen Worte nachzudenken. Automatisch schweifte sein Blick wieder zum Gedenkstein und Pakkun glaubte ein schwaches Nicken von Seiten seines Freundes wahrzunehmen, als dieser plötzlich aufmerksam den Kopf hob und in Richtung des Dorfes schaute.
Der kleine Hund sah ihn fragend an, dann jedoch hörte er, was Kakashis Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Nur ganz schwach und sehr leise hörte er eine Melodie, die ihn ganz eindeutig an die eines sehr bekannten Weihnachtslieds erinnerte. Etwas, dass für diese Zeit nicht unbedingt verwunderlich war.
Doch es war nicht das Lied, das ihn erstaunte, sondern sein Begleiter, der sich langsam in Richtung des Dorfes entfernte und dem Lied zu folgen schien.

Möglichst schnell, um nicht den Anschluss zu verlieren, folgte er Kakashi.
Ihr Weg führte sie durch das Dorf, vorbei an der Akademie und dem Hokage-Turm direkt auf den wunderschön geschmückten Dorfplatz, in dessen Mitte der große Tannenbaum stand.
Das Weihnachtslied, dem sie bis hierher gefolgt waren, lag immer noch in der Luft und erfüllte den Platz.
Der Jonin musterte den großen Baum und ein leichtes Lächeln zierte den Teil seines Gesichts, den weder Stirnband noch Maske verdeckten.
Nun fiel ihm auch wieder ein, warum dieses Lied ihm bekannt vorgekommen war. Es war jenes Lied, welches Obito und Rin gesummt hatten, als sie alle gemeinsam den Baum eintopften und schmückten, der nun bereits seit vielen Jahren, jedes Jahr zur Weihnachtszeit, seinen Platz inmitten des Dorfes fand.
Auch dieses Jahr hatten die Bewohner Konohagakures ihre Wünsche wieder an die mittlerweile starken Äste gehangen.
Vorsichtig schob Kakashi sein Stirnband nach oben, dann sah er mit beiden Augen wieder zu dem Baum, den er vor Jahren mit Obito ausgegraben hatte.
„Seht ihr das, Obito und Rin?“, mit einem leichten Lächeln im Gesicht holte er sein Lieblingsbuch aus seiner Tasche und schlug es in der Mitte auf.
Er nahm den kleinen Zettel, der immer noch zwischen den Seiten klemmte an sich und betrachtete ihn einen Augenblick lang.
Pakkun sah seinem treuen Freund zufrieden hinterher, als dieser sich langsam auf den großen Tannenbaum zu bewegte.

~Ein Freund ist jemand, der die Melodie Deines Herzens kennt und sie Dir vorsingt, wenn Du sie vergessen hast.~

Kapitel 14: Wichteln

~14~

Mit einem wenig begeisterten Gesicht, schritt der junge Genin durch die Straßen Konohagakures und kickte jeden Stein sowie jeden Ast oder Schneehaufen weg, der es gewagt hatte sich ihm in den Weg zu legen.
„Argh…Sarutobi-sensei, was haben sie sich dabei denn gedacht!?“, noch einmal schaute er auf den kleinen Zettel in seiner Hand und las den Namen seines Teamkameraden nun zum zehnten Mal. Wütend knüllte Jiraiya das sorgfältig gefaltete Stück Papier und warf es dann weg.
Schon bald hatte er das Dorfzentrum erreicht und sah sich um. Auf dem großen Dorfplatz tummelten sich die Menschen um die verschiedenen Stände des kleinen Weihnachtsmarkts.
Der junge Genin kratzte sich am Kopf und suchte fieberhaft nach einer Möglichkeit, der ganzen Sache zu entgehen. Doch wie er es auch drehte und wendete, er würde sich wohl oder übel zusammenreißen müssen. Jiraiya seufzte resigniert und setzte sich in Bewegung. Langsam schlenderte er an den, mit Lichtern und Tannengrün geschmückten Ständen vorbei und sah sich nach etwas Passendem um. Er erblickte Süßigkeiten, Nüsse Kerzen und recht hübsche Weihnachtskränze, die aus den Ästen eines Nadelbaumes gebunden waren.
Als er sich alles genau angeschaut hatte, ließ er sich mit hängenden Schultern auf einer kleinen Bank am Rande des Dorfplatzes nieder und raufte sich in einem Anflug von Verzweiflung die Haare.
Er überlegte fieberhaft, doch es wollte ihm einfach nichts einfallen, was sich ein Mensch, wie sein Teamkamerad einer war, wohl zu Weihnachten wünschte. Besonders gut leiden konnten sich die beiden wirklich nicht und einmal davon abgesehen, machte Orochimaru nicht den Eindruck, als würde er sonderlich viel von einem Fest wie Weihnachten halten…
Warum hatte er nicht Tsunades Wichtel sein können? Es wäre ein Leichtes gewesen, etwas für seine hübsche Teamkameradin zu finden.

Tsunade ließ ihren Blick über die vielseitigen Auslagen des kleinen Ladens schweifen und schüttelte bei fast allen Gegenständen skeptisch den Kopf. Am liebsten würde sie Jiraiya etwas schenken, womit sie ihn ärgern könnte, doch ihr Sensei schien diese alte Tradition ziemlich ernst zu nehmen und es kam ihr irgendwie nicht richtig vor, sie auf diese Art zu boykottieren. Langsam wanderte sie zum nächsten Regal und schaute sich mit großen Augen alles ganz genau an.

Der junge Sensei sah die letzte der Akten durch, die auf seinem Schreibtisch lagen, dann erhob er sich vorsichtig von seinen Stuhl und schritt zum Fenster. Dieses Mal hatte er seinen Schülern eine nicht ganz einfache Aufgabe gestellt, das musste er zugeben, doch er war sich sicher, dass sie nicht ohne ein vorzeigbares Ergebnis zurückkehren würden. Schmunzelnd beobachtete er die Schneeflocken, die vom Himmel fielen, als es plötzlich an der Tür klopfte und diese sich langsam öffnete.
„Orochimaru, du bist schon zurück?“, Sarutobi Hiruzen schenkte seinem jungen Schüler ein anerkennendes Lächeln, als dieser nickte.

Nur ein paar Minuten später betraten auch zuerst Tsunade und dann Jiraiya das kleine Büro. Gemeinsam warteten sie gespannt, was nun geschehen würde, als ihr Sensei endlich zu sprechen begann: Schön, dass ihr alle zurück seid. Wollen wir doch einmal sehen, was ihr euch habt einfallen lassen."
Ermunternd legte er seinem Lieblingsschüler eine Hand auf die Schulter und lächelte: „Möchtest du anfangen, Orochimaru?"
Der Junge nickte kurz, dann hielt er Tsunade ein sehr schön verpacktes Paket hin. Mit einem dankbaren und neugierigen Blick nahm sie es an sich und löste mit ein paar geschickten Handzügen das Weihnachtsgeschenkpapier. Mit einem begeisterten „Wow" betrachtete sie den hübschen, weinroten Schal und wickelte sich ihn sogleich den Hals.
„Der ist wirklich toll! Danke, Orochimaru!"
Jiraiya zog einen Schmollmund, als er sah, wie sein Sensei seinen Teamkameraden anerkennend zulächelte und wie ihm der Stolz aufs Gesicht geschrieben war, so wie es immer war, wenn Orochimaru eine besondere Leistung vollbracht hatte.
„Jiraiya?", der Junge schreckte aus seinen Gedanken, als sein Sensei ihn fragend anschaute: „Du bist an der Reihe!"
„Ist gut.", vorsichtig zog er etwas Kleines aus seiner Tasche, dass ohne viel Mühe in etwas Zeitungspapier gewickelt wurde. Ohne seinen Teamkameraden eines Blickes zu würdigen, drückte Jiraiya ihm das kleine Geschenk in die Hand.
Orochimaru wickelte das Zeitungspapier auf und nahm den Inhalt prüfend in seine Hände. Erstaunt betrachtete er den kleinen Gegenstand, so etwas hatte er noch nie gesehen.
„Das ist eine Schneekugel. Wenn du sie schüttelst, dann schneit es dadrin.", Jiraiya grinste, als er seinen überraschten Blick bemerkte.
Der schwarzhaarige Genin schüttelte die kleine Schneekugel vorsichtig und beobachtete dann, wie die Schneeflocken langsam auf die kleinen Häuser, Tannenbäume und Menschen im Inneren fielen.
Seine Teamkameraden staunten nicht schlecht, als sie plötzlich ein ganz leichtes, beinahe unscheinbares Lächeln auf seinem Gesicht entdeckten.
Jiraiya drehte sich fragend um, als er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter spürte. Sein Sensei schenkte ihm ein anerkennendes Lächeln.
„Hervorragende Arbeit, Jiraiya."

~"Die Welt ist voll von kleinen Freuden, die Kunst besteht nur darin, sie zu sehen!" (Chinesisches Sprichwort)~

Kapitel 15: Schneekirschblüte

~15~

Schon seit einigen Tagen war das Dorf Konohagakure in einen weihnachtlichen Glanz gehüllt. Alle Häuser waren mit Lichtern, Misteln und Tannengrün geschmückt und der Duft von Zimt und Gebäck lag in der Luft. Selbst zur späten Abendstunde, wenn der Tag längst der Schwärze der Nacht gewichen war, war es niemals wirklich finster.
Immer noch spazierten ein paar Menschen durch die Straßen und erfreuten sich an dem schönen Weihnachtsschmuck und dem Schnee, der das Dorf in ein strahlendes Weiß tauchte.
Von all den kleinen, wundervollen Dingen, die die Weihnachtszeit in das kleine Dorf gezaubert hatte, bekam er nicht mehr mit, als dass ihn das ungewöhnliche Licht zu blenden schien. Mürrisch zog er an den lachenden Gesichtern der anderen Passanten vorüber und starrte auf seine Schuhe, an denen ein paar vereinzelte Schneeflocken klebten.
„Tsss“, kopfschüttelnd bog er um die nächste Ecke und hoffte dass er hier von all den fröhlichen Menschen und dieser Weihnachtsmaskerade verschont bleiben würde.
Tatsächlich, es war, als er hätte er eine völlig andere Welt betreten.
Die Welt, einer grauenvollen Realität, seiner Realität.
Vorsichtig bewegte er sich weiter, darauf bedacht, den finsteren Gebäuden zu seiner Linken und Rechten keine Beachtung zu schenken. Ein frostiger, schneidender Wind fuhr ihm ins Gesicht und ließ ihn erzittern. Der junge Shinobi zog den dicken Wollschal noch etwas fester um seinen Hals und versuchte das Gefühl der Kälte zu ignorieren. Aus dem Augenwinkel heraus nahm er immer wieder das Uchiha Wappen wahr, welches sozusagen die gesamte Straße säumte.
Dann endlich erkannte er aus der Ferne die Umrisse der Residenz der Uchiha Familie, zu der diese unbeleuchtete Straße letztlich führte.
Wohin alle seine Wege ihn führten.
Vorsichtig stieg er die wenigen Treppenstufen herauf und verharrte einen Augenblick vor der Tür, jedoch nur, um sie im nächsten Moment aufzuschieben.
Für einen Moment schien ihm der Atem stehen zu bleiben, als er den finsteren Raum vor sich sah. Sasuke blickte noch einmal über seine Schulter zurück, dann streifte er seine Schuhe ab und betrat den Wohnraum. Es dauerte eine Weile, bis sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten und er langsam die Umrisse der alten Möbelstücke und die wenigen Wandverzierungen erkennen konnte. Er schaute sich um und glaubte für einen Moment seine Mutter zu sehen, wie sie dunkelrote Christbaumkugeln an den Weihnachtsbaum hängte und wie sein Bruder ihn hochhob, sodass er den Weihnachtsstern auf die Spitze des Baumes setzen konnte. Ein flüchtiges Lächeln legte sich auf sein Gesicht, als der eiskalte Wind ihn wieder zurück in die Realität holte.
All das war nun viele Jahre her, doch immer noch kam es ihm seltsam wirklich vor und wie jedes Mal schmerzte ihn der Gedanke, dass es tatsächlich einmal wirklich gewesen war.
Das Lächeln in seinem Gesicht gefror. Er ließ die Arme hängen, ballte seine kalten Hände zu Fäusten und biss sich auf die Zähne.
Plötzlich griff eine Hand nach seiner und hielt sie vorsichtig fest.

Sasuke schreckte leicht zusammen und schaute über seine Schulter.
Sakura sah ihn nicht an, stattdessen schaute sie sich in dem kleinen Wohnraum um.
Wie er es immer tat, wollte er ihre Hand abschütteln, doch aus irgendeinem Grund konnte er es nicht. Es war ihr Blick, der ihn gefangen hielt. Ein warmes Lächeln, frei von Verachtung und Mitleid.
Er sah sie nicht an, als er fragte: „Warum bist du hier, Sakura?“
„Weil niemand an Weihnachten alleine sein sollte, deshalb.“
Nachdenklich schweifte sein Blick durch den Raum, erst jetzt fiel ihm auf, dass er in einem warmen Licht erstrahlte, dass die kalte Finsternis vertrieben hatte. Nun drehte er sich vollständig um und betrachtete sein Gegenüber. Sakura hielt immer noch seine Hand, in der anderen hielt sie eine kleine Kerzenlaterne.
„Was macht es schon für einen Unterschied, ob jemand, der den Großteil seines Lebens allein ist, auch an Weihnachten alleine ist!?“
Die junge Kunoichi schaute ihrem Teamkameraden in die Augen und lächelte: „Einen sehr großen.“
„Tss.“, kopfschüttelnd entzog er ihr seine Hand und ging an ihr vorbei nach draußen.
Auf der Treppe des Anwesens blieb er stehen und richtete seinen Blick in den Himmel, an dem tausende kleine Lichtpunkte hingen. Die Sterne hatte er auf seinem Weg hierher gar nicht bemerkt, obwohl sie eigentlich kaum zu übersehen waren.
Sakura, die ihm langsam gefolgt war, beobachtete Sasuke immer noch mit demselben Lächeln, als ihr plötzlich ein Baum, ganz in der Nähe des Anwesens auffiel. Vorsichtig stieg sie an ihrem Teamkameraden vorbei die Treppenstufen hinunter und ging langsam auf den einzigen Baum zu, der in dieser schon lange verlassenen Gegend blühte.
Er trug weiße Blüten, mit einem leichten Hauch rosé, die sich im Wind langsam hin und herwogen. Wie ein Wunder kam es ihr vor, als sie die Blütenbläter betrachtete.
Sasuke war ihr mit den Augen gefolgt und musterte die Schneekirsche mit einem nüchternen Blick. Langsam ging er ebenfalls darauf zu, während sein Blick zu seiner Teamkameradin schweifte. Es war wirklich nicht schwer Haruno Sakura zu begeistern, dachte er sich.
„Wow, eine Schneekirsche!“, kichernd drehte sie sich um, „es ist doch einfach unglaublich, dass sie blüht, obwohl es finster und kalt ist.“
Ja, es war einfach Sakura zu begeistern, weil sie die Fähigkeit besaß, das Wunderbare in den kleinen Dingen zu sehen.
Uchiha Sasuke schaute sie noch einmal an, wie sie im Licht ihrer kleinen Laterne stand und ihm ein Lächeln schenkte, dass ihn die Finsternis, die ihn umgab, vergessen ließ.
Ein leichtes Lächeln legte sich auf sein Gesicht.
„Sie ist wie du, Sakura-chan.“

~ Es gibt viele Gründe zu sterben, aber es genügt ein einziger, um weiterzuleben. ~

Kapitel 16: Glühwein

~16~

Sie lächelte selig, als ihr der würzige Geruch des Glühweins in die Nase stieg, den der Verkäufer des Glühweinstandes soeben vor ihr abgestellt hatte.
Es war bereits später Abend und somit stockfinster, doch davon bekam die Hokage nur wenig mit, da sie sich inmitten der herrlichen Weihnachtsbeleuchtung des Weihnachtsmarktes befand. Vorsichtig nippte sie an dem dampfenden Getränk und ihre Wangen bekamen einen leichten Rotschimmer. Es gab doch nichts über einen heißen Glühwein an einem eisigkalten Wintertag, wie diesem, schon gar nicht, wenn das Weihnachtsfest bevorstand.
Durch den ganzen Papierkram, den sie als Hokage zu erledigen hatte, war Tsunade bis zum heutigen Tag noch nicht dazu gekommen, eine Runde über den Weihnachtsmarkt zu drehen, die jedoch ziemlich rasch geendet hatte, als sie den Glühweinstand entdeckt hatte.
Ihre junge Assistentin war natürlich alles Andere, als begeistert darüber gewesen, doch ihre Tante ließ sich nun mal nichts sagen, wenn es darum ging, ein Glas für die die Seele zu trinken.
Ein herzhaftes Gähnen ließ sie ihre Gedankenwelt verlassen. Erstaunt musterte sie den jungen Mann, der Mühe zu haben schien die Augen offen zu halten. Mit einem Kopfschütteln wollte die Hokage ihn gerade belehren, als ihr auffiel, dass die anderen Besucher des Glühweinstandes spurlos verschwunden waren.
Vorsichtig wandte sie sich um. Der Weihnachtsmarkt war wie ausgestorben und die Beleuchtung bereits ausgeschaltet. Die einzige Ausnahme war der Glühweinstand, der immer noch hell erleuchtet und von einem halbwachen Mann besetzt war. Tsunade kratzte sich verlegen am Kopf, dann fragte sie ihr Gegenüber: „Wie spät ist es denn?“
Der Verkäufer schreckte unsanft aus seinem Halbschlaf hoch und schaute dann, immer noch leicht verschlafen auf seine Armbanduhr: „Äh…ähm, es ist fast Mitternacht, Hokage-sama!“
Mitternacht! Sie hatte überhaupt nicht bemerkt, wie spät es geworden war, genauso wenig, wie viel Glühwein sie wirklich getrunken hatte.
Vorsichtig erhob die Hokage sich von ihrem Hocker und legte ein paar Münzen auf die Theke. Dann drehte sie sich um und torkelte einige Meter über den Dorfplatz. Der Glühweinverkäufer sah ihr kopfschüttelnd hinterher.
Tsunade fasste sich an den Kopf und seufzte. Wo war denn Shizune, wenn man sie einmal brauchte?! Sie überlegte kurz und beschloss dann, dass sie wohl eher dankbar darüber sein sollte, denn in einem solchen Zustand, würde sie ihrer guten Freundin sicher nicht das Wasser reichen können…
Natürlich hätte sie sowieso niemals zugegeben, dass sie es dieses Mal etwas übertrieben hatte, deshalb riss sie sich kurzerhand zusammen und ging auf wackeligen Beinen weiter.
Als sie den Weihnachtsmarkt endlich hinter sich gelassen hatte und nun einer kleineren Straße folgte, sah sie immer wieder kurz auf ihre Füße, um zu verhindern, dass sie über etwas stolperte oder aus irgendwelchen anderen Gründen das Gleichgewicht verlor.
Mittlerweile war die Straßenbeleuchtung bereits ausgeschaltet worden, sodass die

Sterne und der kugelrunde Vollmond die einzigen Lichtquellen waren.
Tsunade ließ ihren Blick für einen Moment zum Himmel schweifen. Lächelnd betrachtete sie die Sterne, als sie plötzlich über etwas stolperte, das Gleichgewicht verlor und unsanft im Schnee landete. Die, vor allem kalte Landung, ließ sie ihren berauschten Zustand für einen Augenblick vergessen. Wütend klopfte sie sich den Schnee von ihrer Jacke, als plötzlich jemand seine Hand zu ihr ausstreckte. Verwirrt sah sie auf und blickte den Fremden unschlüssig an. Durch die nicht vorhandene Beleuchtung, war es ihr nicht möglich mehr zu sehen, als die Umrisse seines Gesichtes. Er hatte seinen Kopf leicht schief gelegt und lächelte sie an, soweit sie das beurteilen konnte: „Komm, ich helfe dir auf." Seine Stimme war es, die sie letztendlich dazu bewegte seine Hand zu nehmen. Vorsichtig zog er sie hoch.
„Danke!", Tsunade versuchte den Fremden etwas genauer in Augenschein zu nehmen, denn er kam ihr merkwürdig vertraut vor. Neugierig musterte sie ihn und erstarrte dann, als sie einen kurzen Blick in sein Gesicht erhaschte.
„Dan!", sie wich ein paar Schritte von ihm und schüttelte dann energisch den Kopf. Das konnte einfach nicht sein. Bereits seit vielen Jahren war ihr Ehemann tot. Es war einfach unmöglich, dass er hier war. Er musste ein Trugbild sein, ein Produkt ihres Glühweinkonsums.
Sie kniff die Augen zusammen und öffnete sie dann wieder, nur um zu sehen, dass er immer noch vor ihr stand und sie verständnisvoll anlächelte.
„Warum bist du hier, Dan?", es kostete sie einiges an Überwindung ihrem Ehemann in die Augen zu schauen.
Er schloss die Augen und schien für einen Augenblick über ihre Frage nachzudenken, dann sah er sie wieder an und antwortete: „Sag du es mir, Tsunade."
Die Hokage sah ihn lange an, dann lächelte sie: „Gehen wir ein Stück?"
Er nickte und gemeinsam schlenderten sie durch die Straßen.
Tsunade atmete die kühle Nachtluft ein, dann richtete sie ihre Worte wieder an ihren Begleiter, während sie nach vorn schaute: „Ich bin nicht mehr so verlassen, wie ich es früher immer geglaubt habe. Es gibt sehr viele Menschen, die mich gerne haben und denen ich etwas bedeute. Ich habe einmal gesagt, dass ich alles verloren hätte und das stimmte. Doch selbst dann, wenn einem nichts bleibt, geht das Leben weiter. Man steht wieder auf und gewinnt im Gegenzug für die Verluste etwas Anderes.", sie blieb stehen, als sie den Hokage Turm erreichten und wandte sich ihm lächelnd zu: „Ich weiß jetzt, was du gemeint hast, als du gesagt hast, dass du Hokage werden möchtest, um die Menschen zu beschützen, die du liebst. Ich möchte sie auch beschützen, die Menschen die mir etwas bedeuten, auch wenn sie mich manchmal fast zur Weißglut treiben!"
Dan hatte ihr die ganze Zeit über aufmerksam zugehört und sie beobachtet, wie sich ihr nachdenklicher Gesichtsausdruck langsam in ein zuversichtliches Lächeln gewandelt hatte.
Vorsichtig ging er ein paar Schritte auf sie zu und legte ihr eine Hand auf die Schulter: „Tsunade, oft sind die Dinge, von denen wir glauben, dass sie verloren sind, näher bei uns, als uns bewusst wird. Sie verlassen uns nie vollständig."
Die Hokage nickte leicht und legte ihre Hand auf seine: „Danke, dass du mich daran erinnert hast, Dan."
Ihr Blick schweifte langsam nach oben, zu den Bildnissen der Hokage, über denen die Sterne strahlten. Lächelnd nickte sie ein weiteres Mal, dann stieg sie vorsichtig die Treppen herauf. Sie musste sich nicht noch einmal umwenden, denn das, was sie dort sehen würde, war schließlich sowieso immer bei ihr.

~ Laufe nicht der Vergangenheit nach und verliere dich nicht in der Zukunft. Die Vergangenheit ist nicht mehr. Die Zukunft ist noch nicht gekommen. Das Leben ist hier und jetzt.~

Kapitel 17: Christrose

~17~

Erstaunt hielt sie mit dem Kehren inne, als sie eine einzelne Blume auf dem Fußboden entdeckte. Sie lehnte den Besen an die Wand und hob sie vorsichtig auf.
Yamanaka Ino betrachtete die schneeweißen Blütenblätter und lächelte leicht, während sie die Blume vorsichtig in ihrer Hand drehte.
Sie hatte so eine Blume noch nie zuvor gesehen, vor allem nicht zur Winterzeit.
„Das ist eine Christrose, Ino.“, Yamanaka Inoichi hatte seine Tochter bereits seit einigen Augenblicken beobachtet, wie sie die Pflanze ganz fasziniert musterte. Vorsichtig erhob er sich von dem kleinen Arbeitstisch, an dem er soeben noch an einem Gesteck aus Tannengrün gearbeitet hatte und gesellte sich zu der jungen Frau, die ihn nun fragend anschaute.
Er lächelte und deutete dann auf die Blume, die sich immer noch in Inos Hand befand: „Christrosen sind schon etwas Besonderes, musst du wissen. Ihr Anblick erinnert die Menschen schon seit jeher an vergangene Weihnachtstage und verheißen gleichzeitig zukünftige.“
Ino schaute die Blume noch einmal an, dann jedoch schenkte sie ihre Aufmerksamkeit wieder den Ausführungen ihres Vaters: „Leider werden es von Jahr zu Jahr weniger, deshalb ist ihr Anblick wohl auch so einzigartig. Es kommt selten vor, dass man eine findet. Doch sollte man das Glück haben eine dieser wunderschönen Blumen zu sehen, inmitten der vereisten Welt, die äußerlich tot zu sein scheint, ist es schon etwas ganz Besonderes. Die Christrose ist ein Symbol für den Neuanfang und für das Leben.“
Wieder lächelte er seine Tochter an, die ihn nun mehr als erstaunt musterte.
Dann lächelte auch Ino wieder: „Das hört sich wirklich sehr schön an.“
Inoichi nickte kurz und strich seiner Tochter dann durchs Haar.
„Hey meine Frisur!“, beschwerte sie sich sogleich mit gespielter Empörung, woraufhin ihr Vater Mühe hatte ein Lachen zu unterdrücken.
Immer noch lächelnd setzte er sich wieder an den Tisch und wandte sich dann noch einmal seiner Tochter zu: „Nimm dir für heute frei, Ino. Du hast mir schon seit heute Morgen geholfen.“
Sogleich legte sich ein glückliches Lächeln auf ihr Gesicht. Sie warf sich Mantel und Schal um und wollte gerade den kleinen Blumenladen verlassen, als ihr auffiel, dass sie die Christrose immer noch in der Hand hielt.
„Behalt sie ruhig. Du weißt bestimmt etwas damit anzufangen.“, hielt sie die Stimme ihres Vaters davon ab, die Blume zurück in die Vase zu den anderen zu stellen.
„Danke!“, sie winkte ihm noch einmal zum Abschied, dann trat sie nach draußen und zog sogleich ihren Mantel noch etwas fester zu, als sie die Kälte spürte.
Es war vollkommen windstill und der Himmel erstrahlte in einem unnatürlich scheinenden hellblau. Nur vereinzelt zog hin und wieder eine weiße Wolke vorbei.
Ino seufzte einmal und streckte die Arme nach oben. Dabei betrachtete sie die Christrose und wie ihre weißen Blütenblätter wunderbar zur Farbe des Himmels passten.
Eine ihr allzu bekannte Stimme ließ sie aufschrecken: „Man Ino, was treibst du denn da?“
Shikamaru lehnte ganz lässig ein einem der Bäume, die schon, seit sie denken konnte

im Vorgarten des kleinen Blumenladens stand.
„Wie wäre es denn erstmal mit einer freundlichen Begrüßung, Shikamaru?“, fragte sie ihn neckend und kicherte leise, als ihr Teamkamerad die Augen verdrehte.
Die junge Kunoichi überlegte einen Moment, dann fragte sie vorsichtig, wie es überhaupt nicht ihrer Art entsprach: „Gehen wir ein Stück?“
Shikamaru sah sie prüfend an, nickte dann jedoch.
Gemeinsam folgten sie der Straße, jedoch ohne ein Wort zu wechseln, was für Shikamaru ja nichts Außergewöhnliches war, doch es wunderte ihn schon etwas, dass seine sonst so gesprächige Teamkameradin schweigend neben ihm herlief.
„Bald ist schon Weihnachten.“, brach sie dann ganz plötzlich doch die Stille und lächelte leicht. Erleichtert, darüber, dass sie nun doch wieder zu ihrem üblichen Verhalten zurückkam, seufzte er und grinste dann ebenfalls ganz leicht: „Ich hoffe doch, du planst nicht noch einen Versuch, Naruto und Hinata zu ihrem Glück zu zwingen!?“
Ino stemmte die Hände in die Hüften: „Du verstehst eben nichts davon, Shika!“
Als er ihr einen kurzen Seitenblick zuwarf, streckte sie ihm frech die Zunge heraus, woraufhin der junge Mann nur genervt seufzte.
Keiner von beiden hatte wirklich auf die Umgebung geachtet, sodass sie sich verwirrt anschauten, als plötzlich der angrenzende Wald vor ihnen lag und im klaren Sonnenlicht ein erstaunliches Bild abgab.
Das dunkle Geäst der kahlen Bäume trug eine dicke, weiße Schneeschicht, die leicht schimmerte, während die Sonne ihre Strahlen auf den ebenfalls zugeschneiten Waldboden warf.
Ino sah sich mit großen Augen um. Es war ein seltsames Gefühl, das kleine Waldstück so zu sehen, wo sie es aus dem Frühjahr in voller Blüte kannte.
Ohne großartig nachzudenken, ging sie weiter und sah sich die Bäume zu beiden Seiten an.
„Ino, geh nicht zu weit, weg, sonst verläufst du dich noch.“, Shikamaru hatte seine Hand an die Stirn gelegt und sah seiner Teamkameraden alles Andere als begeistert hinterher.
Diese schien jedoch nicht zugehört haben, was der junge Mann daraus schloss, dass sie nicht reagierte. Seufzend folgte er ihr: „Man Ino, das ist echt anstrengend.“
Er brauchte ein paar Minuten, bis er sie wieder eingeholt hatte, und fand sie schließlich auf einer kleinen Waldlichtung wieder.
„Warum brauchst du denn immer so lange, Shika?“, begrüßte sie ihn lachend, als ihr plötzlich genau dieses Lachen im Halste stecken blieb. Als hätte sie einen gemeingefährlichen feindlichen Shinobi entdeckt, schaute sie einen nicht allzu weit entfernten Baum mit offenem Mund an.
Shikamaru folgte ihrem Blick, konnte jedoch nichts Besonderes sehen, bis seine Teamkameradin sich in den Schnee, direkt vor der alten Eiche hinkniete und eine kleine Pflanze musterte. Langsam ging der junge Mann auf sie zu und betrachtete sie nun ebenfalls.
„Eine Christrose!“, sagte Ino ehrfürchtig und deutete wie ein kleines Mädchen auf die strahlend weißen Blütenblätter, „ist es nicht unglaublich, dass sie hier blüht, obwohl alles zugeschneit ist?“
Jetzt erst realisierte ihr Begleiter, was die junge Frau so fasziniert hatte. Ein leichtes Lächeln huschte über sein Gesicht, als er die zierliche kleine Pflanze betrachtete, die tatsächlich etwas Besonderes an sich hatte.
Dann warf er seiner Teamkameradin, die ihn mit schief gelegtem Kopf beobachtete

einen fragen Blick zu: „Was ist denn?“
Ino kicherte leise und nahm dann seine Hand: „Sie hat sogar dich zum Lächeln gebracht!“
Es dauerte einen Augenblick, bis der clevere Stratege ihre Worte verstand und sich verlegen am Hinterkopf kratzte.

„Es war sehr schön! Danke, Shikamaru, dass du mitgekommen bist!“, Ino winkte ihm noch einmal zu, dann lief sie durch den Vorgarten und verschwand in dem kleinen Blumenladen, der schon seit einigen Stunden geschlossen hatte.
Kopfschüttelnd sah er seiner Teamkameradin hinterher.
Um seine Hände vor der Kälte zu schützen, wollte er sie gerade in seinen Jackentaschen verschwinden lassen, als er die kleine Blume entdeckte, die zur Hälfte aus der linken Tasche heraus ragte. Verwirrt musterte er die unverkennbare Blüte der Christrose und sogleich legte sich ein aufrichtiges Lächeln auf sein Gesicht: „Verrückte, kleine Nervensäge.“

~Meistens sucht man Liebe, ohne sie zu finden. Manchmal findet man Liebe ohne sie zu suchen.~

Kapitel 18: Besinnung

~18~

Schnaufend wischte er sich mit seiner Linken über die Stirn und legte die Hand dann sogleich wieder auf den Boden, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.
„563, 564, 565…“
Er unterdrückte ein Zittern und musterte seine geröteten Hände, die vom Schnee bereits vollkommen durchgefroren waren. Für den Bruchteil einer Sekunde sah es so aus, als er würde er sich resignierend aus seinem Handstand zurücksinken lassen, doch bereits im nächsten Augenblick hatte sich ein für ihn typisch entschlossenes und ehrgeiziges Grinsen wieder auf sein Gesicht gelegt: „566, 567, 568…“
Lee hatte längst vergessen, wie lange er hier schon kopfüber im eisig kalten Schnee stand, doch er hatte sich geschworen, nicht eher aufzugeben, bis er seine Aufgabe erfüllt hatte. Wieder hatte er Neji nicht besiegen können, doch das war kein Grund, den Kopf hängen zu lassen. Er würde noch härter trainieren und irgendwann, davon war er fest überzeugt, würde er seinen Teamkameraden besiegen.
„569, 570, 571…“
Der junge Shinobi war so in sein Spezialtraining vertieft, dass er nicht bemerkte, dass er bereits seit einiger Zeit beobachtet wurde.
Maito Gai hatte sich hinter einem breiten Baumstamm, ganz in der Nähe seines Lieblingsschülers, versteckt und schaute diesem zu, wie er seine Arme immer wieder beugte und streckte. In letzter Zeit schien der Junge noch härter zu trainieren, als jemals zuvor und obwohl es tiefer Winter war, ließ er sich weder anmerken, dass er fror, noch dass seine Arme bereits furchtbar schmerzen mussten.
„572, 573, 574…“
Sein Sensei schüttelte lächelnd den Kopf und hatte Mühe nicht laut zu schluchzen. Immer wenn er seinen jungen Schüler so sah, war er tief beeindruckt und erfüllt von Stolz.
„Dieser Lee besitzt die wahre Kraft der Jugend!“, flüsterte er leise zu sich selbst, während er den Jungen weiter beobachtete.

„Du bist so schweigsam, Neji. Ist alles in Ordnung?“, Tenten musterte ihren Teamkameraden besorgt, während sie gemeinsam die Straße entlang schlenderten, die sie zu den Trainingsplätzen führen würden.
Neji schaute auf und warf der jungen Frau dann ein dezentes Lächeln zu: „Nein, es ist nichts, Tenten.“
Kopfschüttelnd sah sie zum Himmel, der ein trübes grau angenommen hatte: „Ich wusste, dass du das sagen würdest! Das sagst du nämlich immer, Neji-kun!“
Der junge Shinobi sah sie erstaunt an, kam jedoch nicht umhin leicht zu grinsen. Seine Teamkameradin hatte Recht und obwohl sich so vieles in seinem Leben geändert hatte, seit dem Kampf mit Uzumaki Naruto, konnte er sich diesen Wesenszug einfach nicht abgewöhnen.
Er wollte seiner Begleiterin gerade etwas erwidern, als ihm auffiel, dass sie ihn wohl schon seit einigen Augenblicken lächelnd musterte.
Verlegen wandte er sich ab und betrachtete die Bäume, die die kleinere Straße säumten. Langsam ließen sie das Dorfzentrum und die Wohngegend hinter sich und

näherten sich den Parkanlagen, sowie den angrenzenden Trainingsplätzen.
„Erinnerst du dich noch an unser erstes gemeinsames Training als Team, Tenten?“, Nejis Blick schweifte über den Trainingsplatz, auf dem drei Balken senkrecht nebeneinander standen.
Tenten folgte seinem Blick sogleich und kicherte leise: „Wie könnte ich das vergessen!? Lee hat furchtbar laut gebrüllt, dass er dich besiegen will.“
Ihr Teamkamerad nickte leicht und sah ebendiese Szene noch einmal vor seinem geistigen Auge.
Schweigend schlenderten die beiden weiter, vorbei an verschneiten Trainingsplätzen und kleineren Waldstücken, als Neji plötzlich stehen blieb.
Tenten sah ihn erstaunt an, dann jedoch bemerkte auch sie, was wohl seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte: Lee, der mit bloßen Händen einen Handstand im Schnee machte.
Der junge Hyuuga betrachtete seinen Teamkameraden mit einem kaum zu deutenden Blick. Seine Hände schienen völlig durchgefroren zu sein, denn sie leuchteten geradezu in einem intensiven Rot Ton und auch der Rest seines Körpers war alles andere als warm, denn auch wenn er sein Zittern mühsam zu unterdrücken versuchte, konnte er es weder vor seinen Teamkameraden, noch vor seinem Sensei verbergen.
Obwohl Lee, seit sie in einem Team waren, kein einziges Mal gegen ihn hatte gewinnen können, machte er trotzdem immer weiter.
„1000!“, mit einem triumphierenden Lachen, ließ sich der junge Shinobi in den Schnee fallen und schnappte nach Luft. Dann endlich bemerkte er seine beiden Teamkameraden, die ihn immer noch staunend betrachteten: „Neji! Tenten! Ihr kommt gerade rechtzeitig! Ich kann es kaum erwarten, mit dem richtigen Training anzufangen!“
Tenten legte den Kopf schief: „Möchtest du dich nicht lieber erst einmal etwas ausruhen?“
Der Angesprochene schüttelte energisch den Kopf: „Dafür ist später noch Zeit. Ich muss unbedingt stärker werden, Tenten-chan!“
Lee ballte die Hände zu Fäusten und sah zum grauen Himmel: „Ich werde es allen zeigen!“, mit einem triumphierenden Lächeln im Gesicht, deutete er mit seinem Zeigefinger auf Neji, „eines Tages werde ich dich besiegen, Neji!“
Neji schaute seinen Teamkameraden lange an. Tenten sah von einem zum anderen und erwartete den üblichen Ablauf, während Sensei Gai gespannt hinter seinem Baum hervorlugte.
Dann nickte der junge Hyuuga und lächelte leicht: „Das wirst du bestimmt.“
Lee sah seinen Teamkameraden erstaunt an, als dieser ihm seine Hand hinhielt. Dann jedoch schlug er, mit einem breiten Grinsen im Gesicht, bei ihm ein: „Lasst uns endlich anfangen, Leute!“
Die beiden Jungs nahmen bereits ihre Angriffspose ein, als Tenten plötzlich ein lautes Schluchzen hinter sich vernahm. „Sensei Gai? Was machen sie denn hier?“, kopfschüttelnd reichte sie ihrem Lehrer ein Taschentuch.
Dankbar nahm er es entgegen: „Er ist einfach was Besonderes, unser Lee!“
Mit einem zufriedenen Nicken betrachtete er die beiden Shinobi und zeigte ihnen seinen Daumen: „Ihr drei habt sie allemal, die Kraft eurer Jugend!“

~Manchmal vermag uns ein durch den Asphalt brechender Löwenzahn die tägliche Frage nach dem Sinn des Lebens eindrücklicher und überzeugender zu beantworten,

als eine ganze Bibliothek philosophischer Schriften.~

Kapitel 19: Engel

~19~

Ein schneidend kalter Wind wehte durch die Äste, wirbelte den Schnee auf, der sich auf sie gelegt hatte und gab dabei ein tiefes pfeifendes Geräusch von sich. Das einzige Geräusch, welches weit und breit zu hören war.
Langsam schritt er durch den tiefen Schnee, während die frostige Luft ihm ins Gesicht schlug und ein paar vereinzelte Schneeflocken auf seiner Kleidung und den Haaren landen ließ.
Er fror, doch er zitterte nicht, denn die Kälte war schon lange ein Teil von ihm.
Ohne den Hauch einer Gefühlsregung, ließ er den Blick durch die verschneite Umgebung schweifen, beobachtete die kahlen Bäume, wie sie sich im Wind wogen und die Schneekristalle, die zu Boden rieselten.
Der junge Shinobi ging weiter durch den Wald, ohne jedoch genau zu wissen, wohin sein Weg führen würde.
Er seufzte, kaum hörbar. Nein, eigentlich wusste er ganz genau, wohin er ging, wie in jedem Jahr.
Schon bald erkannte er die unnatürlichen Lichter in der Ferne, die die Weihnachtszeit ankündigten. Noch ein paar Schritte und er erreichte das Ende des Waldes, sogleich wichen die Bäume den weitläufigen Trainingsplätzen seines Heimatdorfes und boten ihm einen Blick über die Gebäude des Dorfes, in dessen Mitte ein großer, wunderschön geschmückter Tannenbaum stand. Dahinter erstreckte sich die hohe Bergkette, von der aus ihn vier steinerne Köpfe anzuschauen schienen.
Ohne eine Miene zu verziehen, wandte sich der junge Mann wieder ab und ließ seinen Blick durch die belebten und hell erleuchteten Straßen schweifen, bis er die einzigen, wenigen Gebäude entdeckte, die grau und finster waren. Das Anwesen und die umliegenden Häuser des Uchiha Clans mussten schon seit vielen Jahren leer stehen und obwohl ihr Anblick in ihm nicht nur schöne Augenblicke in Erinnerung rief, kam er in jedem Jahr zur Weihnachtszeit hierher. Vielleicht wollte er sich vergewissern, dass noch alles so war wie früher, vielleicht wollte er aber auch sehen, dass sich etwas verändert hatte, dass die Zeit nicht stehen geblieben war. Er wusste zwar, dass sie keine Wunden heilte, doch sie lehrte, damit umzugehen.
Der junge Mann nahm vorsichtig seinen Strohhut ab und sah zum Himmelszelt, an diesem Abend nur sehr wenige Sterne hingen, die den Konkurrenzkampf mit Konohagakures Weihnachtslichtern eindeutig verloren. Trotzdem waren es die Himmelslichter, die das ganze Jahr über in der Nacht strahlten und die Menschen daran erinnerten, dass, selbst wenn man sie nicht immer sehen konnte, sie trotzdem da waren.
Erstaunt löste er seinen Blick vom Himmel, als er plötzlich die Stimme eines Mädchens hörte. Sogleich setzte er sich seinen Hut wieder auf und verbarg sich noch etwas mehr im Schatten des Baumes, neben dem er bis vor einem Augenblick noch gestanden hatte. Ganz vorsichtig lugte er hinter dem Baum hervor und betrachtete die junge Kunoichi.
Sie strich sich mit einem entschlossenen Blick das rosafarbene Haar aus dem Gesicht und schlug dann in die Luft, worauf eine kurze Schrittkombination folgte, die damit endete, dass das Mädchen unsanft im Schnee landete.

Wütend ballte sie ihre Hände zu Fäusten und ihr Beobachter glaubte, ein leises Schluchzen zu vernehmen. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit, setzte sie sich auf und erhob sich dann.
Nun konnte er ihre jadegrünen Augen sehen, die gequält zu den wenigen Lichtpunkten am Himmel schauten, während sie sich langsam seinem Versteck näherte. Er zog den Kopf zurück und lehnte sich möglichst nah an den Baum, selbst wenn sie tatsächlich hinter ebendiesen schauen sollte, wäre er längst verschwunden.
Doch soweit sollte es nicht kommen.
Haruno Sakura ließ sich langsam an dem alten Baumstamm zu Boden sinken, hinter dem sich der Andere verbarg, und zog die Knie an ihren Körper.
Nachdenklich betrachtete sie den Schnee zu ihren Füßen, der ebenso kalt war, wie es Sasuke manchmal sein konnte.
„Zu einer Zeit wie dieser, sollte man nicht weinen und sich allein herumtreiben."
Sakura schrak förmlich zusammen, als die dunkle, klare Stimme sie ihrer Gedankenwelt entriss. Doch bevor sie darauf reagieren konnte, setzte der Sprecher erneut an: „Du hast doch bestimmt eine Familie, Freunde."
Die junge Kunoichi erhob sich ganz langsam und war mit einer einzigen, schnellen Bewegung hinter dem Baum, um jedoch festzustellen, dass dort niemand war.
Sie umrundete den breiten Baumstamm, doch ohne Erfolg. Mit wachem Blick lehne sie sich an ihn und sah zu ihrem Heimatdorf, nach einigen Augenblicken, in denen sie nachdachte, sagte sie leise, fast flüsternd: „Ich weiß nicht, ob ich es wirklich schaffe eine gute Freundin zu sein. Egal, was ich auch versuche, er beachtet mich kaum und sieht mich immer nur abweisend mit seinen kalten Augen an."
Sakura schüttelte leicht den Kopf, als sie keine Antwort bekam. Damit hatte sie schließlich gerechnet, diese Stimme war nichts weiter, als eine Einbildung gewesen.
Sie wollte sich gerade von dem alten Baumstamm abstoßen, als sie ihre Antwort doch noch bekam: „Du darfst niemals aufhören, an die Menschen zu glauben, die dir etwas bedeuten. Manchmal sind ihre Wege vielleicht unverständlich, doch gerade dann, wenn man sich auf einem Irrweg befindet, braucht man jemanden, der einem vertraut und an ihn glaubt."
Sakura drehte sich vorsichtig um und betrachtete den Baum erstaunt und nachdenklich zugleich, dann bildete sich ein leichtes Lächeln um ihre Mundwinkel und vertrieb den Schatten, der noch vor wenigen Augenblicken auf ihrem Gesicht gelegen hatte: „Ich glaube ja an ihn. Es ist nur, dass ich mir nicht sicher bin, ob mein Vertrauen bei ihm ankommt. Er vertraut niemandem, nicht einmal sich selbst!"
„Es kommt bestimmt an."
Das junge Mädchen nickte lächelnd und lief dann kurzerhand noch einmal um den Baum herum, doch auch dieses Mal ohne Erfolg. Vorsichtig entfernte sie sich rückwärts davon und betrachtete ihn: „Ich weiß zwar nicht, wer du bist, aber ich danke dir! Ich werde bestimmt nicht aufgeben, denn egal, was auch passiert, es wird nicht sinnlos sein."
Mit einem entschlossenen Lächeln lief sie auf das Dorf zu und ließ den Fremden zurück.
Dieser stieß sich nun vom Baumstamm ab und schaute noch ein letztes Mal zu den Lichtern Konohagakures, dann ging er in entgegengesetzte Richtung davon.
Lächelnd zog sich Uchiha Itachi den breiten Strohhut noch etwas tiefer ins Gesicht, um den kleinen Funken vor der Kälte zu bewahren, den das junge Mädchen ihm mit auf seinen Weg gegeben hatte.

~Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal, wie es ausgeht. (Vaclav Havel)~

Kapitel 20: Mandarine

~20~

Mit leuchtenden Augen betrachtete sie den kleinen, mit Weihnachtsmotiven verzierten Teller, auf dem ein paar orangefarbene Mandarinen lagen. Hinata liebte Mandarinen, die es nur zur Weihnachtszeit gab, solange sie überhaupt denken konnte und jedes Jahr freute sie sich wie ein kleines Mädchen.
Das Licht einer fast abgebrannten Kerze, die ebenfalls auf dem kleinen Holztisch stand, brachte die glatte Schale zum glänzen, welche wiederum ein Strahlen in die hellen Augen der jungen Hyuuga-Erbin zauberten.
Vorsichtig nahm sie eine und drehte sie mit einem verträumten Lächeln in ihrer Hand, während sie jedoch mit den Gedanken ganz woanders war. „Sie haben genau die gleiche Farbe, wie seine Lieblingskleidung.“, flüsterte das junge Mädchen leise, während ihr Blick in einer völlig anderen Welt zu verharren schien.
„Was hast du gesagt, Hinata-san?“
Erschrocken stieß sie einen kurzen Schrei aus und warf die Mandarine, die bis zu eben jenem Augenblick noch in ihrer Hand geruht hatte, von sich.
Ihr Cousin reagierte, wie immer, sehr schnell und präzise, sodass er das orangefarbene Obst mit seiner linken Hand auffing, noch bevor es dem Boden auch nur gefährlich Nahe kommen konnte.
„Ne-Ne….Neji-nii-san, ich wusste nicht, dass du scho-schon wieder zu Hause bist…“, Hinata wagte es nicht, ihn anzuschauen, aus Angst er könnte ihre geröteten Wangen sehen.
Besorgt näherte der junge Shinobi sich seiner Cousine und hielt ihr seine kühle Hand an die Stirn: „Hinata-san, du hast ja ein ganz warmes Gesich. Geht es dir nicht gut?“
Mit zusammen gekniffenen Augen schüttelte sie energisch den Kopf, sodass Neji Mühe hatte nicht von ihren Haaren getroffen zu werden, die sich natürlich mit ihrem Kopf mitbewegten: „Es ist nichts, Neji-nii-san. Ich hab mich bloß erschreckt, weil ich dich gar nicht hab kommen gehört!“, antworte sie nun, sichtlich gefasster und lächelte leicht, während sie ihn ansah, um nicht noch einmal in Verdacht zu geraten.
Ihr Cousin nickte nicht ganz überzeugt, lächelte sie dann jedoch ebenfalls an und legte ihr eine Hand auf ihr dunkles, Haar: „Also gut. Aber wenn irgendetwas sein sollte, dann lass es mich wissen, ja?“
Hinata lächelte ihn dankbar an: „Vielen Dank, Neji-nii-san!“
Der junge Shinobi legte die Mandarine zurück auf den Weihnachtsteller und bewegte sich dann langsam in Richtung der Tür.
Seine Cousine sah ihm hinterher, als die Mandarinen wieder ihre volle Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sogleich legte sich erneut ein leichter, jedoch kaum verkennbarer Rotschimmer auf ihr Gesicht. Sie legte ihre kalten Hände auf ihre überhitzten Wangen und kicherte dann leise.

„Haaatschi!“, Naruto nieste so urplötzlich, dass seine sehr untypische Begleiterin Mühe hatte einen hysterischen Aufschrei zu unterdrücken und ihm stattdessen einen Schlag kassieren ließ, der ihn an Sakuras übliche Wutausbrüche erinnerte. Er verzog den Mund und rieb sich den schmerzenden Kopf.
‚Ist ja kein Wunder, dass Sakura-chan immer so brutal ist, wenn sie mit so einer

befreundet ist!'
Yamanaka Ino hatte die Hände in die Hüften gestemmt und musterte ihn mit einem Blick, der es wirklich in sich hatte: „Argh, du Idiot, musst du mich so erschrecken!?"
Um weitere Attacken zu vermeiden, murmelte er ein kurzes „Tschuldigung…", als sich der Blick der jungen Frau sogleich aufhellte: „Oh man, Naruto! Wie hatte ich das vergessen können!"
Der junge Blondschopf zog die Augenbrauen hoch und war sich sicher, dass seine Begleiterin unter Stimmungsschwanken leiden musste, als sie ihm auf einmal völlig euphorisch auf die Schulter klopfte und ihm im nächsten Augenblick mit erhobenem Zeigefinger erklärte: „Weißt du…wenn man so plötzlich niesen muss, dann kann man davon ausgehen, dass gerade jemand an einen denkt!"
Naruto sah sie einen Moment verwirrt an, dann jedoch lächelte er und nickte verstehend: „Das stimmt sogar, Ino-chan! Ich war schon ewig kein Ramen mehr essen, da muss Ichiraku-san ja an mich denken!"
Die junge Kunoichi sah ihn an, als hätte er soeben behauptet, Nara Shikamaru sei zum motiviertesten Ninja des Dorfes avanciert, dann schlug sie sich mit der flachen Hand gegen die Stirn und ließ den Kopf hängen: „Hoffnungslos….dieser bescheuerte Naruto."
Erstaunt sah sie wieder auf, als sich einen Augenblick später noch eine weitere Stimme in hr Gespräch einmischte: „Sie meinte ein Mädchen. Wenn man niesen muss, dann denkt ein nettes Mädchen an jemanden, du Genie!"
Sowohl Naruto, als auch Ino musterten den Neuankömmling überrascht. Sabakuno Kankuro sah von einem zur anderen, ohne dabei eine Miene zu verziehen: „Ist doch ganz logisch…"
Die blonde Kunoichi nickte energisch und warf Naruto einen prüfenden Blick zu.
Dieser schien wieder über die gehörten Worte nachzudenken und nickte dann wieder lächelnd: „Ich glaub, jetzt hab ich es verstanden!"
Der junge Suna-Nin warf der Konoha-Kunoichi einen zweifelnden Blick zu, welchen sie mit einem Schulterzucken beantwortete.
Gemeinsam schlenderten sie noch etwas weiter durch die Straßen, während Ino in Gedanken noch einmal ihren Plan durchging. Es schien alles perfekt, doch es sollte trotzdem anders kommen…
Urplötzlich wurde die junge Frau am Handgelenk gepackt und in eine kleine Seitengasse gezogen. Verwirrt drehte sie sich um die eigene Achse und erblickte ihren Teamkameraden, der sie mit einem genervten Seufzen begrüßte.
„Verdammt Ino, musst du dich denn immer einmischen? Es ist echt anstrengend, dass man dich nicht mal fünf Minuten aus den Augen lassen kann.", Shikamaru schüttelte den Kopf und lehnte sich lässig an eine der Hauswände.
Seine Teamkameradin funkelte ihn sogleich wütend an, als jedoch eine weibliche Stimme, unmittelbar neben ihr, die Aufmerksamkeit der blonden Kunoichi auf sich zog: „Kankuro! Was treibst du da!?"
„Temari…du bist ja auch hier!", versuchte der Junge vom eigentlichen Thema abzulenken, jedoch ohne Erfolg, denn seine ältere Schwester wartete immer noch auf eine Antwort und aus ihrem Blick zu schließen, würde sie diese auch bekommen.
Doch auch dieses Mal gab es eine kurzfristige Plan Änderung, die sich in Form eines lauten Knalls, gefolgt von den Stimmen zweier Menschen.
Ino und Kankuro lugten sogleich hinter der Mauer hervor und erblickten ein paar verstreute Mandarinen, in deren Mitte Naruto und Hinata saßen und sich die wohl schmerzenden Körperteile rieben.

Nun waren auch Shikamaru und Temari neugierig geworden und taten es den anderen beiden gleich, während Naruto sich verlegen am Hinterkopf kratzte und sein Gegenüber entschuldigend anlächelte: „Tut mir Leid, Hinata-chan. Ich hab einfach nicht aufgepasst, wo ich hin laufe! Es war wirklich keine Absicht, echt jetzt!“
Die Angesprochene senkte verlegen den Blick und schüttelte vorsichtig den Kopf: „Kei-keine Ursache, Na…Na-ruto-kun! Ich hätte ja auch besser aufpassen können.“
Langsam erhob sich der junge Shinobi und begann damit, die verstreuten Mandarinen aufzusammeln, während Hinata ihn mit hochrotem Gesicht dabei beobachtete.
Einige Augenblicke später hatte der Blondschopf auch die letzte Ausreißerin eingesammelt und legte sie wieder in den kleinen Korb, den Hinata mit sich geführt hatte.
Wie immer schenkte er ihr eines seiner aufrichtigsten Lächeln, welches ihre Knie weich werden ließ und ihr Herz zum flattern brachte: „Magst du gern Mandarinen, Hinata-chan?“
Natürlich brachte sie wieder einmal kein Wort heraus bis Naruto auch schon fort fuhr: „Also ich liebe Mandarinen! Echt jetzt!“
Als Hinata ihm jedich immer noch keine Antwort gab, kratzte er sich verlegen am Kopf und sah unsicher auf seine Füße: „Es tut mir wirklich Leid Hinata-chan, dass ich dich einfach so rüde umgerannt habe. Ich ähm…ich wollte dir eigentlich…also, es ist so…ähm…“
Erstaunt sah Hinata auf und suchte den Blick des jungen Mannes. Hatte er tatsächlich gerade gestottert? War er wirklich rot im Gesicht, oder täuschte das kühle Sonnenlicht ihre Augen?
Vorsichtig streckte sie ihre Hand nach ihm aus, zögerte jedoch wenige Zentimeter von seiner verkrampften Hand entfernt. Sie kniff die Augen zusammen und sprach sich in Gedanken immer wieder Mut zu.
Als sie ihre Augen einen Moment später wieder öffnete, betrachtete sie verwirrt ihre Hand, die sich ganz von alleine auf seine gelegt zu haben schien.
Naruto schaute nicht minder verwirrt von der Hand zu ihrer Besitzerin und wieder zurück, dann jedoch legte sich wieder ein Lächeln auf sein Gesicht: „Ich wollte nur sagen, Hinata-chan, dass ich es toll fand mit dir auf dem Weihnachtsmarkt und ich wollte mich bedanken, für den schönen Abend!“
Diese Worte halfen der jungen Frau nicht wirklich dabei, sich wieder etwas zu beruhigen, doch zu ihrer eigenen Überraschung nickte sie leicht: „Ich fand es auch sehr schön, Na…Naruto-kun! Und ähm“, vorsichtig schaute sie ihn an und musste unweigerlich ein Lachen unterdrücken, als sie sah, wie er sich verwirrt suchend umzuschauen schien.
„Naruto-kun, suchst du etwas?“
Er richtete seinen Blick wieder auf Hinata und kratzte sich erneut verlegen am Hinterkopf, dann jedoch legte sich ein aufrichtiges Lächeln auf sein Gesicht: „Ich suche nach einem Mistelzweig.“
Ino hielt sich die Hand vor den Mund, Shikamaru vergaß für den Bruchteil einer Sekunde seinen genervten Blick aufrecht zu erhalten, während Temari sich an Kankuros Mütze festgekrallt hatte, welcher seinen drei Mitbeobachtern einen genervten, ungläubigen Blick zuwarf.
Hinata schaute auf den glänzend weißen Schnee, auf dem sie immer noch saß, dann jedoch erhob sie sich und lächelte Naruto mit einem für sie untypisch entschlossenen Funkeln in den Augen an: „Ich brauche gar keinen Mistelzweig, Naruto-kun!“

~ Es ist lächerlich, sagt der Stolz. Es ist leichtsinnig, sagt die Vorsicht. Es ist unmöglich, sagt die Erfahrung. Es ist was es ist, sagt die Liebe.~

Kapitel 21: Marzipan

~21~

Eilig stürmte er die Treppe herunter und sah sich suchend in dem kleinen Flur um. Er fand zuerst seine Schuhe, zog sie an und widmete sich dann erneut der Garderobe, als ihm plötzlich eine Hand das von ihm gesuchte Kleidungsstück entgegenhielt.
Seine Mutter schüttelte lächelnd den Kopf: „Hier hast du deine Jacke, ich habe sie doch für dich geflickt. Sag bloß, das hattest du schon wieder vergessen, Choji?“
Der Junge kratzte sich verlegen am Kopf und nahm die Winterjacke dankbar entgegen. Dann winkte er seiner Mutter zu und machte sich auf den Weg in Richtung Haustür.
„Choji, möchtest du nicht vorher noch etwas essen?“
Er drehte sich noch einmal um und schüttelte dann den Kopf: „Nein danke, ich muss mich beeilen! Ich bin bereits viel zu spät dran!“
Seine Mutter nickte kurz, als ihr noch etwas einzufallen schien: „Warte kurz hier. Ich bin sofort zurück!“
Der junge Akimichi-Sprössling sah etwas nervös auf seine Uhr und von Augenblick zu Augenblick wurde die Anspannung ein kleinwenig größer. Dann endlich, nach einer für ihn gefühlten Ewigkeit betrat sie den kleinen Flur erneut und hielt ihrem Sohn eine große Tüte mit kleinen Marzipan-Süßigkeiten hin: „Die kannst du ja mit deinen Freunden teilen. Hab viel Spaß, ja?“
Er nickte mit einem leichten Grinsen im Gesicht und nahm die Süßigkeiten dankbar entgegen: „Vielen Dank und bis später, Mama!“
Immer noch leicht lächelnd sah die Mutter ihrem Sohn noch eine Weile hinterher, bis er schließlich nicht mehr als ein Punkt in der Ferne war.
Gutgelaunt lief Akimichi Choji durch den Schnee, der die Straßen, sowie auch die Hausdächer, Bäume und Fensterbänke bedeckte und warf dabei immer wieder kurze, zufriedene Blicke zu der liebevoll zugeschnürten Tüte, die er in seinen Händen hielt.
Er malte sich in Gedanken die Reaktionen seiner Freunde aus, wenn er ihnen die Süßigkeiten aus Marzipan präsentieren würde und bemerkte daher gar nicht, wie nahe er seinem Ziel schon gekommen war, als er es nur einen Augenblick später bereits erreicht hatte.
Suchend ließ er seinen Blick über den kleinen Vorhof der Ninja-Akademie schweifen, konnte jedoch keinen seiner Bekannten oder Freunde entdecken. Er schaute noch einmal auf seine Uhr und ließ dann seinen Blick ein weiteres Mal über den Hof schweifen, jedoch ohne, dass sich irgendetwas in den letzten paar Minuten verändert hätte.
Keiner seiner Freunde war noch hier. Niemand hatte auf ihn gewartet.
Jedes Jahr zur Weihnachtszeit trafen sich die jungen Chuunin Konohagakures, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Bis jetzt war es Choji immer gelungen pünktlich zu sein, doch dieses Jahr hatte er noch etwas zu Erledigen gehabt, wodurch er einige, wenige Minuten später als geplant da war.
Enttäuscht senkte er den Kopf und machte Kehrt. Der junge Shinobi drückte die Tüte mit den Süßigkeiten noch etwas fester an sich und schaute auf die Fußspuren, die er auf dem Hinweg im Schnee hinterlassen hatte. Es war ein kalter Wintermorgen, doch die Sonne strahlte am Himmel und ließ die Eiszapfen, die an den kahlen Ästen hingen

glitzern.
Choji lächelte traurig, als er in den klaren, blauen Himmel sah. Es war genau wie früher, als er noch klein war, er war schon immer ein Klotz am Bein für die Anderen gewesen und meistens war es ihnen nur Recht gewesen, wenn er zu spät kam oder aus irgendwelchen anderen Gründen gar nicht erst erschien.
Endlich erblickte er das Gebäude, das ihn sowohl an schöne Momente, als auch an die einsamen seiner Kindheit erinnerte.
Vor der kleinen, ausgetretenen Treppe blieb er kurz stehen und sah noch einmal zum blauen Himmel. Immer noch lachte die Sonne und ließ ihn für den Bruchteil eines Augenblicks vergessen, aus welchem Grund er hierher gekommen war. Choji wollte den Blick gerade senken, als ein kleiner blauer Schmetterling unweit seines Kopfes über ihn hinweg flog, genau auf die Dachterrasse des alten Gebäudes, die auch sein Ziel war.
Ohne lange darüber nachzudenken, lief er die Treppenstufen herauf und erreichte die kleine Dachterrasse, auf der er oft mit seinem Vater gesessen hatte.
Hier hatte er auch Nara Shikamaru getroffen, seinen besten Freund, den einzigen Menschen, der ihn so gemocht hatte, wie er war.
Suchend sah er sich um, dann entdeckte er den Schmetterling, der wirr hin und her flog.
Choji beobachtete ihn lächelnd, als er plötzlich zum Geländer der Terrasse flog und sich dort auf der Schulter eines Menschen niederließ, den der junge Shinobi erst jetzt bemerkte.
Erstaunt ging er ein paar Schritte nach vorn, um sich zu vergewissern dass seine Augen ihm keinen Streich spielten: „Shikamaru?“
Der Angesprochene drehte sich um und sogleich wandelte sich sein typischer Gesichtsausdruck in ein Lächeln: „Ich wusste doch, dass du früher oder später hier auftauchen würdest Choji.“
Der Akimichi-Sprössling sah seinen Teamkameraden an und lächelte dann ebenfalls erleichtert und ertappt zugleich: „Du kennst mich eben gut, Shikamaru!“
Er wollte nach dem Treffen fragen und warum sie nicht gewartet hatten, warum sein Teamkamerad nun hier war, anstatt bei den Anderen, doch er konnte es nicht. Vielleicht hatte er Angst davor, was Shikamaru ihm antworten würde, vielleicht hatte er Angst, dass er mit seinen Vermutungen richtig gelegen hatte.
Langsam ging er nun ebenfalls zum Geländer, stützte seine Ellbogen darauf und schaute nachdenklich auf die zugeschneite Straße.
Zum Nachdenken blieb ihm allerdings keine Zeit, als er statt der zugeschneiten Straße eine große Gruppe Menschen erblickte, die ihm fröhlich lachend zuwinkten.
„Hey Choji! Da bist du ja! Wir haben dich schon vermisst, echt jetzt!“, Naruto ergriff als Erster das Wort und Lee, der unweit neben ihm stand zeigte ihm den Gai-Daumen.
„Chojiii, Sakura und ich haben dir Plätzchen gebacken!“, seine Teamkameradin präsentierte ihm stolz eine kleine Tüte, die mit einer dicken, roten Schleife geschmückt war.
Shikamaru beobachtete seinen besten Freund lächelnd, dieser schien es noch immer nicht glauben zu können.
Alle waren sie hier, seinetwegen standen sie mitten auf der Straße und lachten und winkten.
„Du hast an der Akademie gewartet, stimmts Choji?“
Der Angesprochene wandte seinem Teamkameraden den Blick zu und nickte.
„Wir wollten uns doch dieses Jahr am großen Tannenbaum treffen. Die Mädchen

wollten doch unbedingt ihre Wunschzettel an den Baum hängen. Na ja und dem zu widersprechen wäre einfach viel zu anstrengend gewesen.“, Shikamaru seufzte und warf den kichernden Kunoichi einen genervten Blick zu.
Choji schaute seinen Teamkameraden verwirrt an, dann jedoch schien er sich zu erinnern, denn ein wissendes und zugleich verlegenes Lächeln legte sich auf sein Gesicht: „Ich habe es wirklich vergessen.“
Shikamaru lächelte und wollte gerade etwas sagen, als plötzlich das ungeduldiges Rufen ihrer Teamkameradin zu ihnen tönte: „Hey Choji, Shikamaru! Kommt ihr mal?“
Choji lehnte sich ein Stück über das Geländer und lachte glücklich: „Ja.“

~Freunde sind wie Sterne, man kann sie nicht immer sehen, aber sie sind trotzdem immer da.~

Kapitel 22: Weihnachtswunsch

~22~

In einer Mischung aus Ehrfurcht und Skepsis betrachtete er das große, grüne Ungetüm, dass mindestens ein Drittel des gesamten Raumes einnahm, wenn man einmal von den Ästen absah, die sich teilweise noch darüber hinaus erstreckten.
Zahlreiche dunkelrote, rostrote und goldene Kugeln funkelten im Licht der Deckenlampe und warfen rötlich, gelbe Leuchtpunkte auf den Fußboden. Unablässig wie sich die Kugeln, die an den Zweigen hingen, leicht bewegten, bewegten sich ebenfalls die Leuchtpunkte, die auf dem dunklen Teppich einen kleinen Freudentanz aufzuführen schienen.
Prüfend beobachtete er sie, wie sie hin und wieder über seine Arme flitzten und sich plötzlich wieder in einer ganz anderen Ecke des kleinen Zimmers befanden.
Dann schweifte sein Blick zurück zu den Verursachern der seltsamen Lichtpunkte, neben denen goldfarbene Glitzerfäden und kleine Figuren, Sterne oder Tiere aus Stroh hingen.
Plötzlich drehte sich Sabakuno Gaara um und sah seinen älteren Bruder kurz an, um sich im nächsten Moment schon wieder dem Tannenbaum zu widmen, der vor ihm in die Höhe ragte.
Kankuro verschränkte die Arme beleidigt und näherte sich nun ebenfalls dem Baum: „Wie hast du mich überhaupt bemerkt!? Ich habe doch nicht einen Laut von mir gegeben!“
Gaara zuckte nur mit den Schultern, worauf Kankuro ungerührt fortfuhr: „Dir gefällt wohl dieser komische Brauch, was?“
Sein kleiner Bruder warf ihm einen drohenden Blick zu, woraufhin er ihn lieber erst einmal in Ruhe ließ und stattdessen zum Fenster ihrer kleinen Wohnung ging.
Naruto hatte sie über Weihnachten nach Konohagakure eingeladen, da sie aus ihrer eigenen Heimat weder Schnee noch Tannenbäume kannten und er es für unmöglich befunden hatte, eine Zeit, die so besonders war, wie die Weihnachtszeit ohne dergleichen zu verbringen. Tatsächlich kannten sie das Weihnachtsfest, wie es im Dorf ihrer Verbündeten gefeiert wurde, überhaupt nicht und waren dementsprechend verwirrt gewesen, als sie das ihnen bekannte Dorf eines Abends erreichten und von einer regelrechten Masse von Lichtern, unterschiedliche Gerüchen und mit Ästen und Zweigen geschmückten Häusern, erwartet wurden. Selbst ihre älteste Schwester, die sich selten aus der Ruhe bringen ließ, hatte kaum gewusst, wo sie zuerst hinschauen sollte.
Schließlich hatte man diese kleine Wohnung für sie herrichten und weihnachtlich schmücken lassen, sodass sie erstaunt das Ungetüm von Nadelbaum betrachtet hatten, welcher zu ihrer eigenen Überraschung in der Wohnung, statt draußen zu stehen, was Bäume normalerweise zu tun pflegten.
Kankuro öffnete das Fenster und sogleich schlugen ihm die eisigkalte Abendluft, sowie ein paar Schneeflocken entgegen. Vorsichtig lehnte er sich ein Stückchen nach vorn und betrachtete seufzend die Umgebung, die von einer weißen Decke regelrecht überzogen war. Bevor sie hierher gekommen waren hatte er, ebenso wie seine Geschwister schon einiges über den Winter in anderen Ländern gehört, über Schnee und über Bäume, die selbst bei den niedrigsten Temperaturen trotzdem noch grüne

Blätter trugen, gehört, doch es war nicht vergleichbar gewesen, mit dem, was sie dann tatsächlich vorgefunden hatten.
„Kankuro! Hey, was machst du denn da?“, Temari rieb sich zitternd über die Oberarme und sah ihren Bruder mit einem auffordernden Blick an.
Der Angesprochene verstand sofort, jetzt erst wurde ihm bewusst, dass er die ganze Zeit in dem offenen Fenster gehangen hatte. Schnell schloss er es wieder und betrachtete die kleinen Schneeflocken auf seinen Armen und dem Fußboden, die bereits zu schmolzen begannen.
Seine ältere Schwester schenkte ihm ein dankbares Lächeln: „Ich hab mir das Weihnachtsfest irgendwie ein bisschen wärmer vorgestellt.“
Dann widmete sie sich ihrem jüngsten Bruder, der immer noch wie gebannt auf den Tannenbaum schaute, den sie vor wenigen Tagen gemeinsam mit ihren Freunden aus Konohagakure geschmückt hatten.
Sie setzte sich kurzerhand neben ihn auf den Boden und ließ ihren Blick nun ebenfalls durch die, mit allerhand Weihnachtsschmuck behängten Äste des Baumes schweifen.
Seitdem sie hierher gekommen waren, hatte sich Gaara irgendwie anders verhalten, er war immer noch sehr ruhig und nachdenklich, doch sein Gesicht schien viel entspannter und weniger kalt zu sein, als sie es von ihm gewohnt war.
Temari warf ihm einen kurzen Blick zu, als er sie plötzlich ebenfalls ansah.
„Temari, stimmt es, dass man sich zu Weihnachten etwas wünschen kann?“, fragte er mit einem ernsten, nachdenklichen Gesicht.
Seine Schwester sah ihn verwirrt an, nickte dann jedoch: „Ja, wenn ich das richtig verstanden habe, dann kann man sich etwas wünschen.“
Nun war auch Kankuro neugierig geworden, denn eine solche Frage passte so gar nicht zu dem, was man von Sabakuno Gaara gewohnt war.
Der Jüngste, der Geschwister nickte leicht: „Gut.“
Die Anderen beiden warfen sich fragende Blicke zu, dann wagte Temari als erste zu fragen: „Hast du denn einen Wunsch, Gaara?“
Wieder nickte er leicht, diesmal jedoch schlich sich der Hauch eines Lächelns auf sein Gesicht: „Ich möchte ein guter Kazekage werden. Die Bewohner Sunagakures haben viele schlechte Erfahrungen in der Vergangenheit gemacht und es ist bestimmt nicht einfach für sie, dass ausgerechnet ich in die Fußspuren unseres Vaters getreten bin, deshalb möchte ich mich anstrengen, damit ich unser Dorf schützen kann, deshalb möchte ich ein guter Kazekage werden.“
Temari sah ihren kleinen Bruder lange an, dann lächelte sie und nickte: „Das ist ein toller Wunsch.“
Er sah zuerst zu seiner älteren Schwester, dann zu seinem älteren Bruder, der ihm lächelnd eine Hand auf die Schulter gelegt hat: „Wir unterstützen dich natürlich dabei, Gaara.“
Gaara schaute wieder auf den Tannenbaum und ließ seinen Blick zu seiner Spitze schweifen, auf der ein großer, goldener Stern saß und einen strahlend hellen Lichtpunkt auf den Teppich zauberte.

~Mut ist nicht, keine Angst zu haben, sondern die eigene Angst zu überwinden.~

Kapitel 23: Wunschzettel

~23~

Nervös schaute sie auf den kleinen, sorgsam gefalteten Zettel, der vor ihr auf dem Schreibtisch lag. Sie strich mit ihren Fingern darüber und lächelte leicht, denn dieser einfache Zettel war weitaus mehr, als man auf den ersten Blick vermuten könnte.
Eine ganze Weile verharrten ihre Finger auf der glatten, weißen Oberfläche des Papiers, dann jedoch zog sie sie zurück und seufzte.
Haruno Sakura erhob sich langsam von ihrem Stuhl und schritt zu dem kleinen Fenster ihres Zimmers. Mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck legte sie ihre Handflächen auf die kalte Fensterscheibe und ließ ihren Blick über die Straße schweifen, die sich vor ihr eröffnete.
Ein paar Kinder bewarfen sich mit Schneebällen, während die Erwachsenen ihren Häusern und Vorgärten den letzten Schliff verliehen. Weihnachten lag unmittelbar vor ihnen, was wohl im ganzen Dorf nicht zu übersehen sein würde, denn soviel sie gehört hatte, gab es noch einige Vorbereitungen zu treffen.
Vorsichtig legte Sakura ihre Stirn ebenfalls gegen die Glasscheibe und betrachtete gedankenverloren den Schnee, der sich auf ihre kleine Fensterscheibe gelegt hatte.
Heute war die letzte Möglichkeit.
Sie atmete einmal tief, dann nickte sie entschlossen und ging zurück zu ihrem Schreibtisch, auf dem der kleine Zettel immer noch unverändert lag.
Ohne noch einen weiteren Gedanken zu verschwenden, nahm sie das kleine Papierstück an sich und verließ ihr Zimmer, um sich im Flur schnell Mantel und Schal überzuziehen, bevor sie das Haus verließ.
Draußen herrschte, wie sie bereits vermutet hatte, helle Aufregung und allgemeine Geschäftigkeit.
Sakura schlenderte durch die Straßen und betrachtete die Menschen lächelnd, denn überall, wohin sie auch sah, beherrschte die Vorfreude deren Arbeit.
Erst, als sie die Straßen des Dorfzentrums hinter sich gelassen hatte, wurde es etwas ruhiger um sie herum. Vorsichtig zog sie den Zettel aus ihrer Tasche und betrachtete ihn für einen Augenblick schweigend, dann ließ sie ihren Blick zum Himmel schweifen, an dem ein paar dunkle Wolken vorüber zogen. All ihre Freunde hatten ihre Wunschzettel bereits zu Anfang des Monats an den Tannenbaum gehangen, wie es eine alte Tradition war. Einzig Sakura hatte bis zum allerletzten Moment gewartet. Sie seufzte leise und senkte den Blick. Was, wenn ihr Wunsch nicht in Erfüllung gehen würde, wenn er für immer nur ein vergeblicher Wunsch bleiben würde? War das der Grund, warum sie ihn nicht an einen der Zweige hatte hängen können?
„Sakura-chan?“
Erschrocken blieb sie stehen, als ihr blonder Teamkamerad auf einmal wie aus dem Nichts vor ihr auftauchte.
Doch sie hatte sich schnell wieder gefasst: „Naruto, was machst du denn hier?“
Mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht wies er auf den Trainingsplatz zu Sakuras Linken, auf dem ihr Sensei an einen Baum gelehnt in seinem Lieblingsbuch las: „Ich trainiere hier mit Sensei Kakashi. Hey was ist denn das?“
Die junge Kunoichi wollte den Zettel noch hinter ihrem Rücken verstecken, da hielt Naruto ihn auch schon in seinen Händen und drehte ihn neugierig hin und her.

Wütend wollte sie ihn zurückfordern, als ihr Teamkamerad auf einmal zu verstehen schien und ihr einen verwirrten Blick zuwarf: „Sakura-chan, ist das etwa dein Wunschzettel? Warum hast du den denn noch? Du musst ihn doch an den Tannenbaum hängen!“
Anstatt einer passenden Antwort, brachte sie nur ein kurzes Schulterzucken zustande und senkte dann den Blick.
„Dann musst du dich jetzt aber beeilen, Sakura-chan!“, der junge Shinobi hielt ihr den Zettel lächelnd entgegen, doch seine Teamkameradin machte keine Anstalten, ihn anzunehmen.
Stattdessen sah sie ihn zweifelnd an: „Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist, Naruto-kun! Mein Wunsch ist sehr groß und ich weiß nicht ob er nicht vielleicht zu groß ist.“
Der Blondschopf sah sie einen Augenblick schweigend an, dann jedoch lächelte er wieder: „Willst du etwa auch Hokage werden, Sakura-chan?“
Erstaunt betrachtete sie ihren Teamkameraden und lächelte dann ebenfalls. Wie hatte sie nur daran zweifeln können, wo Naruto ihr nicht nur zur Weihnachtszeit vorlebte, dass es nichts gab, was zu erreichen unmöglich war.
Dankbar nahm sie ihren Wunschzettel wieder an sich und lächelte ihn an: „Entschuldige bitte Naruto, aber ich muss mich wirklich beeilen, damit sich mein Wunsch auch erfüllt."
Sakura lief durch die zugeschneiten Straßen Konohagakures und wich den anderen Passanten geschickt aus, während sie ihren Wunschzettel fest ihren Händen hielt.
Mittlerweile war die Dämmerung bereits angebrochen und das Abendlicht tauchte das Dorf mitsamt dem Schnee, der es eingehüllt hatte in ein warmes Orange.
Endlich erreichte die junge Kunoichi den Dorfplatz, in dessen Mitte der große Tannenbaum stand. Unzählbar viele kleine Zettel schmückten bereits seine zahlreichen Äste und jeder von ihnen enthielt die Wünsche und Träume eines Menschen.
Schon seit vielen Jahren war dies nun ein beliebter Brauch in Konohagakure und obwohl es keine Beweise dafür gab, dass sich ein Wunsch, den man dem Baum anvertraut hatte, tatsächlich auch erfüllte, kamen trotzdem jedes Jahr Menschen hierher, um ihre Wunschzettel aufzuhängen.
Langsam überquerte Sakura den großen Dorfplatz, als sie endlich vor dem Baum stand und ehrfürchtig an ihm nach oben schaute. Sie nahm sich eines der Bändchen, die für diesen Zweck dort aufgestellt worden waren und knotete es an ihren Wunschzettel. Dann stellte sie sich kurzerhand auf ihre Zehenspitzen, um einen der wenigen noch freien Äste zu erreichen.
Mit der rechten Hand angelte sie danach, doch vergeblich, der Ast schwebte wenige Zentimeter über ihrer Hand.
Gerade wollte sie sich resigniert abwenden und nach einem anderen Ast umschauen, als sie plötzlich hochgehoben wurde und ihre Wünsche mit Leichtigkeit an den von ihr gewählten Zweig hängen konnte.
Erst als sie wieder festen Boden unter den Füßen hatte, schaute sie ihren Helfer an und erstarrte: „Sasuke…?“
Beim Anblick ihres verwirrten Gesichtsausdrucks huschte ein leichtes Lächeln über das Gesicht des jungen Uchihas: „Du bist spät dran in diesem Jahr, Sakura.“
Die junge Frau nickte leicht und lächelte dann, während sie ihren Zettel betrachtete, der nun endlich einen Platz am großen Tannenbaum gefunden hatte: „Ja. Sagen wir, ich habe einen kleinen Anstoß gebraucht.“

~Wenn du nicht an deine Träume glaubst, ist dein ganzes Leben Illusion.
(Sevillana)~

Kapitel 24: Weihnachten

~24~

Es war noch dunkel in Konohagakure. Die Sonne war noch nicht aufgegangen und die Morgenluft schien noch etwas kälter zu sein, da ein eisiger Wind durch das kahle Geäst der Bäume wehte.
Kaum einer der Dorfbewohner war um diese Zeit bereits auf den Beinen, denn immerhin war Weihnachten und niemand würde es wagen, an diesem besonderen Tag einen Angriff zu starten. Schon seit ewigen Zeiten feierten die fünf Länder diese besondere Zeit im Jahr und noch nie hatte es irgendeinen Übergriff gegeben. Obwohl jedes Land und jedes Ninjadorf seine eigenen Bräuche und seine eigene Art hatte, dieses Fest zu feiern, war das, was Weihnachten wirklich ausmachte, überall gleich.
Eine einzige, dunkle Gestalt huschte durch die Gänge des Hokage-Turms, schob sich an den Wänden entlang und sah sorgfältig in jeden Flur, bevor sie ihn betrat.
Doch wie vermutet fand sie weder auf dem Gang, auf dem sich das Büro der Hokage befand, noch in der Nähe des großen Versammlungssaals eine Menschenseele.
Sie wollte sich gerade wieder erleichtert abwenden, als sie plötzlich das schwache Licht erblickte, welches durch den schmalen Spalt unter der Tür zum Versammlungssaal hindurch schien. Vorsichtig legte sie ein Ohr an die Tür und lauschte angestrengt. Sie hörte tatsächlich die Stimmen einiger Menschen, die wirr durcheinander redeten.
Shizune stieß sich erschrocken von der Tür weg und musterte diese besorgt, dann jedoch hörte sie ein lautes „Echt jetzt!“ und sogleich legte sich ein erleichtertes Lächeln auf ihr Gesicht.
Vorsichtig und darauf bedacht, kein unnötiges Geräusch zu erzeugen, drückte sie die Klinke herunter und öffnete die Tür einen Spalt breit, um zu sehen, was genau in dem Raum dahinter vor sich ging.
Sie staunte nicht schlecht, als sie die jungen Shinobi sah, wie sie aus dem sonst so tristen Versammlungsraum einen Saal zauberten, der denen, die in den alten Weihnachtsgeschichten beschrieben wurden, ernstlich Konkurrenz machte.
Die Fenster waren mit kleinen selbstklebenden Leuchtsternen verziert, an den Deckenbalken hingen Mistelzweige und die Tische, die überall im Raum verteilt aufgestellt worden waren, waren mit wunderschönen Gestecken aus Tannengrün und Christrosen geschmückt. Inmitten des Raumes stand ein Tannenbaum von beachtlicher Größe. Er erstrahlte geradezu den gesamten Saal mit seinen Lichtern und Christbaumkugeln, die kleine bunte Lichtpunkte auf den Boden und an die Wände warf.
Shizune hielt den Atem an und konnte kaum den Blick von den kleinen Holzfiguren abwenden, die ebenfalls an einigen der Zweige hingen. Immer wieder schaute sie sich alles an und kam kaum aus dem Staunen heraus.
Erst die Stimme von Kurenais Schülerin holte sie zurück in die Realität, die jedoch, anders als sonst, nicht weniger schön war, als das, was man sich in Gedanken vorzustellen vermochte.
„Shizune-san? Wa-was machen sie denn da?“, Hinata stellte den kleinen Karton, den sie soeben noch in ihren Händen gehalten hatte, vorsichtig auf den Boden und schob ihn etwas beiseite.

Tsunades Assistentin zuckte kurz zusammen, dann jedoch, als sich langsam die Blicke aller Anwesenden auf sie richteten, strich sie sich mit einem verlegenen Lächeln eine Haarsträhne aus dem Gesicht und trat langsam in den Raum. Sie schloss die Tür hinter sich leise und blickte die jungen Leute einen nach dem anderen an. „Nun, ich dachte ich hätte etwas gehört und habe mir Sorgen gemacht, dass etwas nicht in Ordnung sein könnte.“, sie kicherte hinter vorgehaltener Hand und fuhr dann fort, während ihr Blick noch einmal durch den herrlich geschmückten Raum schweifte, „wie es scheint, habe ich wohl richtig gehört. Ihr habt wirklich hervorragende Arbeit geleistet! Das sieht unglaublich schön aus!“
„Natürlich! Wir sind extra schon vor zwei Stunden aufgestanden, damit es perfekt wird! Echt jetzt!“, Naruto grinste breit und widmete sich sogleich wieder dem großen Karton, in dem sich einfach keine weitere Lichterkette finden ließ.
Shizune lächelte leicht, dann jedoch legten sich ein paar Sorgenfältchen auf ihre Stirn: „Es ist wirklich sehr schön, aber Tsunade wird davon nicht begeistert sein.“
Ein allgemeines Gemurmel ging durch die Runde, während sich die jungen Shinobi fragende und verständnislose Blicke zuwarfen.
Die junge Assistentin seufzte leise und senkte den Kopf. Wie sollte sie es ihnen bloß beibringen? Sie alle freuten sich schon seit Wochen auf das bevorstehende Weihnachtsfest und wie es schien hatten sie mindestens ebenso viel Zeit in die Vorbereitungen investiert.
Eine warme Hand legte sich plötzlich, vorsichtig auf ihre angespannte Schulter und ließ die Grübeleien zerplatzen wie einen Luftballon. Eine sanfte, dunkle Stimme fasste in wenigen Worten, all die Befürchtungen und Fragen zusammen, die durch den Raum flogen: „Aber Shizune-san, das können sie doch nicht ernst meinen. Jeder ist begeistert von Weihnachten, es erfüllt die Herzen mit Freude und Glück.“
Sie musste sich nicht umdrehen, um zu wissen, dass der junge Akademielehrer hinter ihr stand, denn bereits im nächsten Augenblick war er um sie herum gegangen und stellte einen weiteren Karton auf den Boden. Sofort widmete sich Lee diesem und fand einige wunderschöne, weihnachtliche Kostbarkeiten.
Shizune beobachtete ihn mit einem fast schon sehnsüchtigen Blick, wie er kleine Glöckchen und Schleifen mit Goldrand aus der Kiste hervorholte.
Immer noch waren die Blicke der Anwesenden auf die junge Frau gerichtet, die nun noch einmal seufzte und dann beschloss, zu erzählen: „Wie ihr wisst, hat Tsunade ihre Familie sehr früh verloren. Zuerst verstarb ihr jüngerer Bruder Nawaki und später auch ihr Ehemann Dan, beide haben das Weihnachtsfest geliebt und es wurde jedes Jahr gefeiert, als gäbe es keinen Morgen. Tsunade hatte es geliebt und schon Wochen im Voraus war sie voller Vorfreude darauf.“ Gespannt, als würde Shizune eine Geschichte erzählen, was sie ja in gewisser Weise auch tat, hatten sich die Anwesenden auf nahe Sitzgelegenheiten oder auf den Boden gesetzt und lauschten gespannt. Die junge Assistentin lächelte, dann räusperte sie sich kurz, um mit der ‚Geschichte’ fortzufahren: „Nun…ich erinnere mich noch sehr gut daran, als ich klein war. Das Weihnachtsfest war immer etwas ganz Besonderes, überall leuchteten Kerzen und der Duft von Zimt und Glühwein lag in der Luft. Wir haben Plätzchen gebacken, alles mit Misteln und Tannengrün geschmückt, Schneemänner gebaut und wir sind sogar über den Weihnachtsmarkt gegangen. Ich durfte dabei helfen, den Weihnachtsbaum zu schmücken und dabei hat meine Tante mir Geschichten erzählt, warum es den Schnee gibt, wozu die Menschen ein Fest wie Weihnachten feiern und weshalb es so wichtig ist, dass man sich auf diese Zeit besinnt.“ Ein leichtes Lächeln huschte bei den letzten Worten über ihr Gesicht und es schien für einen Augenblick

so, als würde sie in dieser längst vergangenen Zeit verweilen wollen, dann jedoch richtete sich ihr Blick wieder auf ihre jungen Zuhörer und das Lächeln erstarb langsam, „niemand hatte mehr an den Geist geglaubt, der der Weihnachtszeit innewohnt, als Tsunade. Bis eines Tages das Wichtigste aus ihrem Leben verschwinden sollte, dass sie hatte. Der Krieg zerstörte nicht nur Gebäude und vernichtete ganze Wälder, nein, er nahm auch einer kaum vorstellbaren Zahl an Menschen das Leben, anderen Menschen nahm er die Verwandten, die Freunde, die Geliebten. Tsunade verlor die wichtigsten Menschen in ihrem Leben und somit auch den Glauben an etwas so glückliches und Gutes wie Weihnachten. Ich habe Jahr für Jahr, nachdem wir Konohagakure verlassen hatten, immer wieder versucht, sie daran zu erinnern, was ihr dieses Fest einmal bedeutet hat, doch jedes Jahr wurde Weihnachten ein Desaster und für Tsunade nicht mehr, als eine weitere schlechte Erfahrung und Grund genug, dieses Fest ein für alle Mal zu vergessen."
Als sie mit ihren Ausführungen geendet hatte, bereute sie fast schon, überhaupt davon gesprochen zu haben, denn ihre Zuhörer waren sehr still geworden und schauten traurig zu Boden. Auch Iruka, der sich an eine nahe Wand gelehnt hatte, sah mit einem nachdenklichen und deprimierten Blick nach draußen, wo die Sonne langsam aufzugehen schien.
Fieberhaft suchte Shizune nach einem passenden Wort des Trostes, doch angesichts dessen, dass sie selbst nicht bester Laune war, fiel ihr nichts ein, dass Tsunades Schützlingen wieder ein Lächeln aufs Gesicht gezaubert hätte.
Es war schließlich Naruto, der fand, wonach sie suchte: „Na das ist doch wohl umso mehr ein Grund dafür, dass wir Weihnachten feiern! Wie soll Oma Tsunade denn wieder glücklich werden, wenn sie kein Weihnachtsfest feiern will!? Das ist doch bescheuert! Echt jetzt!"
Beschwichtigend hob sein ehemaliger Sensei die Hände: „Aber, aber, Naruto! Du musst die Hokage auch verstehen. Wenn Weihnachten traurige Erinnerungen an ihre Familie hervorruft, müssen wir das akzeptieren. Es wäre nicht fair von uns, sie mit etwas zu konfrontieren, dass sie verletzen könnte!"
„Das ist doch nicht wahr! Und was heißt eigentlich konfertieren, Sensei Iruka? Es geht hier doch nicht ums konfertieren oder um Schmerz! Sie selbst haben uns doch immer wieder gesagt, dass wir uns nicht unterkriegen lassen dürfen und, dass man manchmal eine Chance ergreifen muss, auch wenn sie mit Verletzungen verbunden ist!", Narutos Blick strotzte nur so vor Entschlossenheit, als er einmal tief Luft holte, um fortzufahren, „Weihnachten ist doch nur einmal im Jahr und es ist etwas Besonderes! Wir müssen Oma Tsunade davon überzeugen, dass es etwas Gutes ist und dass sie es braucht, um glücklich zu werden. Wenn es sein muss, dann trage ich sie mit meinen eigenen Händen hierher und zeige ihr das allertollste Weihnachtsfest, dass sie jemals gesehen hat!"
Bei der Ansprache des jungen Uzumaki war es mucksmäuschenstill in dem großen, festlich geschmückten Saal geworden und alle Augen waren auf ihn gerichtet, der Mühe hatte, wieder regelmäßig zu atmen. Dann stellte sich Sakura neben ihn und lächelte: „Ich finde, Naruto hat Recht! Weihnachten sollte niemand alleine verbringen, auch nicht die Hokage!" Nach und nach stimmten sie alle zu, sodass Iruka nicht umhin kam, ihnen ein stolzes Lächeln zu schenken. Sofort machten die jungen Shinobi sich wieder an die Arbeit und widmeten sich wieder dem Raum, der noch immer nicht komplett fertig geschmückt war. Erst als Iruka Shizunes nachdenklichen Gesichtsausdruck bemerkte, wurde ihm der eigentliche Konflikt wieder bewusst und er seufzte leise. Er beobachtete die junge Frau besorgt und versuchte eine Lösung zu

finden, die für alle Beteiligten die Beste war, als die junge Assistentin sich plötzlich erhob und der Tür zu wand. Langsam folgte er ihr, als sie den Raum verließ: „Shizune-san, bitte entschuldigen sie, aber Weihnachten ist für diese jungen Menschen etwas ganz Besonderes, deshalb auch diese Reaktion. Machen sie sich bitte keine Sorgen, ich werde noch einmal mit ihnen reden und ihnen zu erklären versuchen, dass wir Verständnis haben müssen."
Die Angesprochene drehte sich noch einmal um und schenkte dem jungen Lehrer ein strahlendes Lächeln: „Nein, bitte Iruka-san. Sie müssen sich nicht für ihr Verhalten entschuldigen! Und sie müssen auch nichts erklären, ich habe eine viel bessere Aufgabe für sie! Helfen sie ihren Schützlingen dabei, die Lichterketten aufzuhängen, damit auch ja niemand von einer Leiter fällt." Sie kicherte leise und auch der junge Mann ließ ein leises Lachen verlauten.
Dann sagte sie noch mit einen leichten Zwinkern: „Ich werde dann mal schauen, was es zu Essen gibt, denn ein Weihnachtsfest ohne besonderes Essen geht schließlich nicht."
Iruka sah ihr noch nach, bis sie in der Schwärze des Ganges verschwunden war.

Gelangweilt starrte sie den Stapel Unterlagen an, der sich wieder einmal auf ihrem Schreibtisch ausgebreitet hatte und versprach ihr die Zeit so langweilig wie möglich zu vertreiben. Doch, da Shizune sich heute noch gar nicht hatte blicken lassen und auch keine Anstalten machte ihrer Lehrmeisterin einen Besuch abzustatten, war es der Hokage viel zu blöd, über den Berg Arbeit zu meckern oder ihn liegenzulassen. Es kam so gut wie nie vor, dass ihre Assistentin sich einmal einen freien Tag nahm. Was mochte bloß los sein?
Bereits zum fünften Mal an diesem Mittag legte sie den Stift beiseite und erhob sich von ihrem Schreibtischstuhl, um einen weiteren Blick auf das verschneite Dorf zu werfen. Sie hatten tatsächlich weiße Weihnachten und der Himmel schickte bereits die nächsten Schneeflocken auf die Erde. Tsunade seufzte leise, während sie die sternförmigen Flocken beobachtete. Es war lange her, dass sie an Weihnachten gedacht hatte, bevor sie in ihre Heimat zurückgekehrt war. Nachdem sie das Fest nicht mehr mit Nawaki und Dan hatte feiern können, hatte sie es vollends aufgegeben überhaupt noch einen Gedanken daran zu verschwenden.
Doch seit sie nach Konohagakure zurückgekehrt war, war sie ständig mit diesem Thema konfrontiert worden. Wohin sie sich auch bewegt hatte, überall waren die Häuser mit Lichtern geschmückt, die Melodien alter Weihnachtslieder hatten die Straße erfüllt und die Menschen waren beseelt von Vorfreude und Zufriedenheit.
Sie hatte in der Vorweihnachtszeit viel Gelegenheit gehabt, über ihre Vergangenheit und die Dinge die sie nicht mehr ändern konnte, nachzudenken und obwohl sie dem kaum aus dem Weg hatte gehen können, war es nicht einmal halb so schmerzhaft gewesen, wie sie erwartet hatte.
Lächelnd stellte die Hokage fest, dass an dieser Tatsache eine blonde, idealistische Nervensäge wohl nicht ganz unschuldig war.
Tsunade ließ sich wieder in ihren Stuhl fallen und betrachtete die kleine Kerze auf ihrem Schreibtisch, die Shizune ihr, der Weihnachtszeit zuliebe dorthin gestellt hatte. Ein leichtes Lächeln zierte ihre Gesichtszüge, bevor sie sich nun wirklich der Arbeit zuwandte.

„Du hast wirklich Nerven, Shizune! Erst lässt du dich den ganzen Tag nicht einmal bei mir blicken und dann tauchst du wie aus heiterem Himmel auf und meinst mich

irgendwohin mitschleppen zu müssen!? Ich versteh immer noch nicht, was das Ganze soll!“, Tsunade zog eine gespielt mürrische Miene, während sie sich von ihrer Nichte durch die Gänge des Hokage-Turms schleifen ließ.
„Tsunade, jetzt warte doch erst einmal ab. Du warst heute so fleißig und hast alle Akten durchgearbeitet! Dafür darfst du jetzt auch etwas Spaß haben.“, Shizune grinste die Hokage verschwörerisch an, was diese nur mit einem Seufzen beantwortete.
Endlich erreichten sie die Tür zum Versammlungsraum und Tsunade musterte diese irritiert. Sie hatte mit einer Bar gerechnet oder etwas Ähnlichem, aber doch nicht mit diesem hässlichen, alten Raum, der eine Renovierung dringend nötig hätte.
Gerade wollte sie ihre Gedanken laut aussprechen, als sie den verunsicherten und ängstlichen Blick ihrer Nichte bemerkte. Diese hatte ihre Hand bereits auf die Türklinke gelegt, machte jedoch keine Anstalten sie herunter zu drücken.
„Shizune? Was hast du denn?“, die Hokage schaute ihre junge Assistentin besorgt an.
Die Angesprochene sah ihre Tante kurz an, dann lächelte sie entschlossen und öffnete kurzerhand die Tür.
Das Erste, was Tsunade sah, war der Tannenbaum, wie er seine wunderschön geschmückten Zweige nach allen Seiten ausstreckte und wie seine kleinen Lämpchen ein warmes, weihnachtliches Licht verströmten, das bis zu ihr auf den kalten und finsteren Flur drang.
Shizune beobachtete sie angespannt, als die Hokage langsam den Saal betrat und sich mit einem nicht zu deutenden Blick umsah. Sie betrachtete die Tische mit ihren hübschen Gestecken, die mit Sternen beklebten Fenster und die Lichterketten und Kerzen, die ebenso wie der Baum, den Raum in ein angenehm warmes Licht tauchten. Tsunades Blick schweifte von der weihnachtlichen Dekoration zu den jungen Dorfbewohnern, die dafür verantwortlich waren und sie mit bangen Gesichtern beobachteten.
Dankbar und glücklich schenkte sie ihnen ein aufrichtiges Lächeln: „Ich danke euch!“
Sogleich wich das angespannte Schweigen einem ausgelassenen Lachen und die Hokage sah aus dem Augenwinkel, wie Naruto sie, wie immer breit angrinste.
Es war ein wundervolles Fest. Shizune hatte in letzter Sekunde für ein sehr vielseitiges und herrlich duftendes Weihnachtsessen gesorgt. Alte Weihnachtslieder erfüllten den Raum und überall duftete es nach Lebkucken und frisch gebackenen Weihnachtsplätzchen.
Alles schien perfekt, bis sich plötzlich eine der Lichterketten unbemerkt von der Decke löste, zu Boden fiel und ein kaum bemerkbares Hindernis bildete.
Shizune trug gerade ein Tablett mit heißem Tee durch den Saal, als sie plötzlich über ebendieses Hindernis stolperte und gegen den großen Tannenbaum prallte. Sogleich schreckte sie zurück, als auch schon die ersten Christbaumkugeln klirrend auf dem Boden zersprangen.
Da der Baum, aufgrund erheblichen Zeitmangels nicht so sorgfältig befestigt wurde, wie es aufgrund seiner Größe notwendig gewesen wäre schwankte er nun bedrohlich und es war abzusehen, dass er innerhalb weniger Augenblicke umkippen würde.
Die junge Assistentin wollte ihn stützen, doch Iruka hielt sie fest und rief die Feiernden zur Vorsicht auf.
Natürlich hatten längst alle bemerkt, dass etwas nicht in Ordnung war, sodass der wunderschön, geschmückte Weihnachtsbaum mit einem lauten Knall, gefolgt von Klirren und Nadeln, die sich nun im ganzen Raum verteilten. Die kleinen Lichter flirrten kurz noch einmal auf, bevor sie allesamt erloschen und als einzige Lichtquelle

die halb abgebrannten Kerzen zurückließen. Schweigend betrachteten die Anwesenden das, was von ihrer Weihnachtsfeier noch übrig geblieben war. Es war ein trauriger Anblick, wie der Baum inmitten des Raumes lag und nicht nur einen der Buffet Tische, sondern auch ein paar der anderen Tische und Geschenke, die man unter ihn gelegt hatte unter sich begraben hatte.
Iruka tröstete gerade eines die kleine Moegi, als Shizune sich resigniert auf einen der noch vorhandenen Stühle fallen ließ und laut seufzte: „Ach Tsunade, es tut mir so Leid. Ich hab gedacht, dass es dieses Jahr klappen würde. Doch jetzt….es ist wieder ein Desaster, wie in all den Jahren zuvor."
Tsunade legte ihr eine Hand auf die Schulter: „Es ist doch nicht deine Schuld, Shizune."
Auch dieses Mal war es wieder die Stimme des Überraschungsninja, die sie aufhorchen ließ: „Das ist doch überhaupt nicht wahr!"
Die Hokage und ihre Assistentin, sowie alle anderen Anwesenden sahen den Jungen verwirrt an. „Na schön, der Weihnachtsbaum ist umgekippt, die Geschenke sind unter ihm begraben und die Lichterketten sind ausgegangen. Na und? Das heißt doch noch lange nicht, dass Weihnachten vorbei ist!"
Iruka seufzte leise und lächelte seinen ehemaligen Schüler traurig an: „Lass gut sein, Naruto. Ich denke, es reicht jetzt!"
Der Blondschopf hob eines der Holzfigürchen vom Boden auf, dass den Sturz heil überstanden hatte und lächelte: „Weihnachtsbäume, Lichterketten und Geschenke sind schon etwas Tolles, das stimmt! Aber diese Dinge machen doch kein Weihnachten aus! Auch wenn es keinen Weihnachtsbaum und keine Geschenke gibt, ist doch trotzdem Weihnachten! Also für mich ist dieses Weihnachten das allerschönste, weil ich mit meinen Freunden zusammen bin! Weil wir uns zusammen freuen und sogar Oma Tsunade hat gelacht."
Nun mischte sich auch Lee ein: „Er hat Recht! Weihnachten ist das Fest der Liebe, welches man im Kreis seiner Freunde und seiner Familie feiern sollte."
Shizune hob vorsichtig den Kopf und sah die jungen Shinobi überrascht an und auch Tsunade schien nicht minder verwirrt von ihren Schützlingen.
„All diese Bräuche und Traditionenen rund um das Weihnachtsfest haben doch im Grunde alle eine gemeinsame Basis, nämlich die, dass man füreinander da sein sollte.", sagte Neji und lächelte dabei, während Tenten ihm nickend beipflichtete und seine Hand nahm.
Selbst Uchiha Sasuke kam nicht umhin, ein gutes Wort zu verlieren: „ Weihnachten ist eine Zeit, in der niemand allein sein muss."
Naruto musterte seinen Teamkameraden eine ganze Weile, ebenso wie all die anderen Menschen, die neben dem umgekippten Baum standen und von dem sprachen, was das Weihnachtsfest eigentlich ausmachte.
Wenige Augenblicke später standen sie alle auf der Terrasse unter den Hokage aus Stein. Der Himmel war übersäht von Millionen von Sternen und kleine Schneeflocken fielen auf sie hernieder, während sie wie gebannt mal auf den Sternenhimmel, mal auf das Dorf schauten, welches sie ihre Heimat nannten.
Es war still, bis auf gelegentliches, leises Flüstern.
„Sakura."
Mit leicht geröteten Wangen wandte die junge Frau sich ihrem Teamkameraden zu.
Sasuke zupfte verlegen an seinem Stirnband herum, dann jedoch schenkte er ihr ein leichtes, jedoch aufrichtiges Lächeln: „Vielen Dank. Für alles, Sakura."
Tsunade betrachtete ihre jungen Schützlinge zufrieden, als sie eine Stimme hinter sich hörte: „Das ist doch das perfekte Ende, nicht wahr?"

Erstaunt drehte sie sich um und erblickte einen kleinen braunen Hund, der anstatt seines üblichen Konoha Stirnbandes eine Nikolausmütze trug. Direkt hinter ihm stand Kakashi und blickte gerade von seinem Buch auf, um seinem treuen Begleiter eine Antwort zu geben: „Nein Pakkun. Das ist der perfekte Anfang."
Die Hokage nickte lächelnd, als sie plötzlich einen Schrei vernahm, der ganz typisch für Uzumaki Naruto war.
„Hinata-chan! Daa! Eine Sternschnuppe!" Sogleich richteten sich die Blicke der Konoha-Nins zum Himmel, an dem ein helles Licht mit erstaunlicher Geschwindigkeit vorüberzog.
Naruto schloss die Augen und wünschte sich etwas.

~Weihnachten ist nicht nur da, wo Lichter brennen, sondern überall dort, wo wir die Welt ein wenig heller machen.~

FROHE WEIHNACHTEN!